

**BUSCHBELL, WIE ES WAR**  
**Bilder und Ansichten aus dem alten Ort**

**Schriftenreihe des Frechener Geschichtsvereins e.V., Bd. 6**  
**mit freundlicher Unterstützung durch die Gold-Kraemer-Stiftung**

**Frechen 2013**

## **Impressum**

Buschbell, wie es war. Bilder und Ansichten aus dem alten Ort (= Schriftenreihe des Frechener Geschichtsvereins e.V., Bd. 6), hg. im Auftrag des Frechener Geschichtsvereins e.V. von Martin Bock M.A., Frechen 2013.

Text- und Bildredaktion, Layout: Martin Bock M.A.

Druck: Druckerei Engelhardt, Neunkirchen-Seelscheid.  
Auflage: 500 Exemplare.

Mit freundlicher Unterstützung der Gold-Kraemer-Stiftung.

ISBN: 978-3-943235-06-7.

## **Inhaltsverzeichnis**

Bildnachweis 4

Vorwort 5

### **Einführung**

Buschbell, wie es war 6

### **Bildteil**

Kirche 13

Brauchtum und Vereine 31

Feste und Feiern 64

Schule und Bildung 81

Köpfe 101

Straßen und Orte 127

Aus der Luft 180

Siedlung und Wohnen 190

Hinter den Kulissen 200

Freizeit und Sport 205

Industrie, Handwerk und Gewerbe 225

Landwirtschaft 242

Der Wandel 248

Grüße aus Buschbell 254

## Bildnachweis

- Adamczak, Gerhard: 179  
Arndt, Gabriele: 63, 116  
Assmann, Hermann: 1, 10-11, 45-46, 53, 61-62, 203, 251  
Atorf, Franz: 250, 252  
Bauer, Frieda: 125  
Baur, Hans: 253, 255, 258  
Bederke, Jürgen: 52, 204, 243  
Berzborn, Herbert: 96, 162-163, 170, 205, 229  
Bischoff, Marianne: 244, 246  
Bock, Hans-Hermann: 60, 227  
Bock, Martin: 38, 44, 58-59, 76, 120, 205, 221-222, 256, 259-262  
Bongartz, Kläre: 110-111, 114-115, 119  
Diegel, Wilhelmine: 94, 143  
Ecken, Elisabeth: 152  
Ecken, Hans-Jürgen:  
Fassold, Elise: 152-154  
Floten, Josef: 42  
Förster, Heinrich: 225-226  
Geuer, Hildegard: 66  
Gimborn, Helga: 12, 77, 176, 185, 202, 210, 219-220, 223, 239  
Glaubach, Adalbert: 151  
Gold-Kraemer-Stiftung: 74, 186, 248-249  
Grisard, Hildegard: 158  
Hoffmann, Dieter: 100, 103, 233-234  
Horst, Jakob: 64, 139  
Jakobs, Marianne: 25-26, 31, 69-71, 79, 91-93, 99, 107-109, 112-113, 118  
Karl, Wolfgang: 106, 213-214  
Dr. Kober, Richard: 123, 142, 175  
Koch, Anna: 135  
Kreutz, Elisabeth: 117  
Lussem, Ulrich: 27, 200  
Lützler, Wilhelm: 36, 207  
Mäder, Theo: 78, 167  
Matheis, Bert: 68, 138, 166, 169, 240  
Meyer, Bernhard: 101, 105  
Michelswirth, Günther: 137, 165, 201  
Moll, Grete: 39-40  
Mössner, Adolf: 98, 183  
Muhr, Gisela: 254  
Müngersdorf, Wolfgang: 21, 148  
Palm, Sibille: 136  
Dr. Pulheim, Jochen: 156, 245  
Reisch, Felix: 22, 157, 171  
Rhein-Erft-Kreis, Kreisarchiv, Bildersammlung: 180-181  
Rhein-Erft-Kreis, Kreisarchiv, Sammlung Helmut Weingarten: 4-6, 8-9, 13-20, 23-24, 29-30, 34, 47-48, 51, 54-57, 72, 80-90, 124, 128, 131-134, 149-150, 161, 168, 177, 188-197, 206, 208-209, 211-212, 215-218, 228, 230, 231-232, 236, 247  
Ritterbach, Roswitha: 32  
Roth, Hilde: 35, 41, 50, 75, 140, 121-122, 125  
Sartorius, Vera: 65, 198-199, 241-242  
Schlösser, Ulrich: 182, 184  
Schnieders, Hans-Georg: 73, 187  
Speidel, Margit: 7, 37, 67, 97  
Stadtarchiv Frechen: 2, 3, 33, 49, 126-127, 129, 144-146, 155, 172-174, 178  
Struckmeier, Renate: 102, 160  
Timm, Erich: 164  
Timm, Willi: 147  
Tybislawski-Schnitzler, Myriam: 235  
Uhlhaas, Jakob: 141, 257  
Vogt, Gregor: 28, 159  
Vogt, Hans-Alois: 95, 224  
Weil, Matthias: 43, 237-238  
Wolter, Theo: 130
- Neben den hier genannten sei auch Hans-Willi Meier, Helene Reichmann, Hildegard Schmitz und Anneliese Schrader, die ebenfalls Bildmaterial zur Verfügung gestellt haben, das im Rahmen der Ausstellung jedoch nicht gezeigt werden konnte, herzlich gedankt.

## Vorwort

„Buschbell wie es war“ war der Titel einer Ausstellung im Januar 2011 im Begegnungszentrum der Gold-Kraemer-Stiftung, das sich seit 2009 in der alten Kirche St. Ulrich in der Ortsmitte befindet.

Kaum eine Räumlichkeit hätte ein besserer Rahmen für diese umfangreiche Zusammenstellung historischer Aufnahmen sein können; für viele Besucher bedeuteten nicht nur die alten Fotos lebendige Erinnerungen, sondern auch das Wiedersehen mit der Kirche ihrer Kindheit und Jugend war für viele ein besonderes Erlebnis. Immerhin hatten die meisten das kleine Gotteshaus mit seinen zwischenzeitlich berühmt gewordenen Fenstern von Georg Meistermann jahrzehntelang nicht mehr betreten.

Der Erfolg dieser Ausstellung war nicht nur während der zwei Wochen, in denen sie zu sehen war, enorm: rund 800 Besucher waren gekommen, und viele brachten eigene Fotos und Erinnerungen mit, die schließlich in einer solchen Zahl zusammenkamen, das sich eine zweite Ausstellung geradezu aufdrängte. Und zu dieser Gelegenheit, im Januar 2013, kann nun endlich - vor allem dank der großzügigen Unterstützung der Gold-Kraemer-Stiftung - ein Ausstellungskatalog erscheinen, der die Fotos aus beiden Ausstellungsprojekten vereint und so in 14 Kapiteln ein vielseitiges und umfassendes Bild des alten Ortes dokumentiert.

Neben den Archiven als Bildquellen öffneten mehr als 50 Privatpersonen ihre Bilderalben und Fotokisten. Ihnen gilt unser ganz besonderer Dank, denn so werden Ausstellung und Katalog zu einem einzigen großen Erinnerungsalbum und erlauben Einblicke in die individuellen Lebenswelten der Bewohner des Ortes.

So, als Bilderalbum, das man immer wieder herannehmen kann, um in alte Erinnerungen einzutauchen, versteht sich dieses Buch. Eine kurze historische Einführung dient zum Verständnis der Abbildungen aus immerhin acht Jahrzehnten Ortsgeschichte von 1897 bis 1979.

Wir wünschen allen Leserinnen und Lesern interessante und vielfältige Einblicke und Erinnerungen und hoffen, mit den beiden in diesem Katalog vereinten Ausstellungen einen Beitrag zur Pflege der Ortsgeschichte leisten zu können.

Frechen, im Januar 2013

*Dr. Franz-Joseph Kiegelmann*

*Vorsitzender*

*des Frechener Geschichtsvereins e.V.*

*Martin Bock M.A.*

*Herausgeber*

## Vorwort

Die Geschichte der Ortschaft Buschbell reicht zurück bis in die Römerzeit. Westlich der alten Kirche St. Ulrich befand sich ein römischer Landsitz, dessen Begrenzungsmauer im Laufe von Ausgrabungsarbeiten in den 1980er Jahren gefunden wurde. Seine Lage nutzte damit die etwas erhöht liegende Situation des späteren Kirchbauplatzes aus. In unmittelbarer Nähe wurden weitere Funde gemacht, die auf ein längeres römisches Leben in Buschbell hinweisen: Scherben- und Münzfunde etwa wurden beim Bau der Paul-Kraemer-Hauses anstelle der ehemaligen Gastwirtschaft Herberz ebenso gemacht wie weiter östlich im Laufe der Adam-Schall-Straße. Vor allem aber das 1927 bei Bauarbeiten freigelegte Römergrab an der Römerstraße ist ein bedeutender archäologischer Fund aus der Antike. Leider ist der Sarkophag, der dem Rheinischen Landesmuseum in Bonn übergeben worden war, infolge Kriegseinwirkung verloren gegangen.

Die römische Villa rustica darf als Keimzelle der weiteren Besiedlung gesehen werden. Zwar datiert die urkundliche, also schriftliche Ersterwähnung Buschbells erst ins Jahr 1074, unter Bezug auf eine ältere Urkunde des Jahres 997. Hier ist jedoch schon von einem Hofgut die Rede, das sich mit großer Sicherheit aus dem römischen Landgut entwickelt hat. Dieses Hofgut war im Besitz der Kölner Kirche, zunächst im erzbischöflichen und später in dem des Apostelstiftes.

Um 1200 ist eine Familie von Bell belegt. Hierbei handelte es sich offenbar um eine Ministerialenfamilie, also ehemals unfreie Diener oder Beamte, die als Lohn für ihre Dienste mit einem eigenen Herrschaftsbereich ausgestattet und damit gleichsam geadelt wurden. So blieb Buschbell zwar im Eigentum des Apostelstiftes, das auch

einige Rechte behielt; erbberechtigte Besitzer war nun jedoch eine Familie, welche die Vogtei, also die Statthaltschaft, formal zu Lehen nahm.

Es darf wiederum als sicher gelten, dass die „Residenz“ der Buschbeller Vögte das ehemalige römische Landgut war. Eine Burg, unter der man sich in erster Linie ein befestigtes, steinernes Haus vorstellen muss im Unterschied zu den Lehm- und Holzhäusern der Bevölkerung, ist jedenfalls räumlich genau dort nachgewiesen, wo sich die römische Villa rustica befunden haben muss. Sie ist allerdings wohl bereits im 15. Jahrhundert zerstört worden, nachdem die Familie von Bell ausgestorben war und immer entferntere Verwandte in den Besitz der Vogtei gelangten, ohne selbst im Ort zu leben.

Erhalten ist allerdings der landwirtschaftliche Betrieb, der zur Burg gehörte: der Burghof an der gleichnamigen Straße. Die Traditionslinie als Herrschaftssitz zieht sich bis ins 20. Jahrhundert hinein, denn nachdem das Rheinland 1814/15 preußisch geworden war, erhielt der Burghof den Status eines landtagsfähigen Rittergutes. Sein Besitzer war geborenes Mitglied des Gemeinderates und des preußischen Landtages. Letzter Vertreter dieser Art war Jakob Schlösser, der das Gut 1906 von der Familie Lenders erworben hatte und dessen Nachkommen den Burghof noch heute bewirtschaften.

Nördlich der Kirche lag das so genannte Schürmannsgut. Hier hielt der Schöffe dreimal im Jahr das ungebotene Geding, regelmäßige Gerichtstermine also, bei denen Verfahren der landesherrlichen Gerichtsbarkeit verhandelt wurden. Ältere Buschbeller erzählen noch, dass in dem zuletzt von der Witwe Felten bewohnten kleinen Fachwerkhaus das Gericht getagt habe. Diese Erinnerung ist insofern zutreffend, als dass das Häuschen zumindest räumlich zum Schürmannsgut gehört haben könnte. Der Galgen, mit

dem die Mörder und Schwerverbrecher hingerichtet wurden, soll am Dürling gestanden haben.

Denkbar ist, dass die Kirche aus einer Art Hauskapelle der Burg entstanden ist. Gesichert ist, dass an der Stelle des heutigen Baus bereits im 11. Jahrhundert ein Bethaus, eine Kapelle oder eine kleine Kirche stand. Mauerreste und vor allem Gräber an der Außenseite dieses Bauwerks wurden ebenfalls Mitte der 1980er Jahre entdeckt. Spätestens im 13. Jahrhundert ist auch eine Pfarrstelle belegt: der Chronist Cäsar von Heisterbach notiert in seinen Denkwürdigkeiten, dass dem Pfarrer zu Vogtsbell, wie der Ort nach dem kirchlichen Statthalter genannt wurde, bei der Wandlung die heilige Hostie dreimal auf den Boden gefallen sei.

Der frühmittelalterliche Kirchenbau wurde vermutlich ständig erweitert und ausgebaut. Er lag etwa um 45 Grad zur heutigen Nord-Süd-Achse des Kirchenschiffs gedreht. Allerdings war er spätestens im 17. Jahrhundert derart baufällig, dass sich beispielsweise der erzbischöfliche Visitor weigerte, die Kirche zu betreten, aus Angst, sie könne jeden Augenblick zusammenbrechen.

Die Notwendigkeit eines Neubaus war damit zwar offensichtlich, die Realisierung allerdings wegen der Kosten schwierig. Fast siebenzig Jahre lang rangen die Parteien miteinander, bis 1740 als Kompromiss beschlossen wurde, dass das Apostelstift als geistlicher Grundherr die Kosten für das Kirchenschiff übernahm, die Gemeinde die Baukosten für den Turm trug und der Pfarrer aus den Einkünften seiner Pfründe den Chor bezahlte. Nach dieser Lösung konnte der Neubau rasch in Angriff genommen werden, dessen Leitung der Brühler Baumeister Johannes Kribben übernahm. Bis 1742 errichtete er den schlichten Backsteinbau mit seinem charakteristischen, hoch gezogenen Turmhelm.

Aus der Vorgängerkirche übernommen wurden zwei steinerne Sakramentshäuschen, von denen eines im Altarraum, das zweite in der Sakristei eingebaut wurde. Beide sind noch erhalten, dasjenige in der Sakristei sogar einschließlich der Holztür mit ihrem hübschen, spätgotischen Schnitzmaßwerk und Resten farbiger Bemalung. Auch die Glocken aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts wurden in das neue Bauwerk überführt. Während die Ulrichsglocke im Zweiten Weltkrieg als Metallspende eingeschmolzen wurde, erklingt die Marienglocke aus dem Jahr 1541 bis heute noch jeden Tag.

Von etwa 1650 bis 1750 wurde um die Herrschaft Buschbell ein erbitterter Prozess geführt. Durch Vererbung war die Vogtei bis in die Familie Haes zu Türnich gekommen. Nachdem auch diese Linie ohne männliche Erben erloschen war, hatte der Herzog von Jülich als Landesherr die Herrschaft eingezogen und neu als Lehen an die Familie von Wonsheim vergeben. Für kurze Zeit waren auch die mit den Wonsheimern verwandten Grafen von Wallenrodt mit Buschbell begütert; aus dieser Zeit stammt ein kleines, silbernes Verseziborium, das heute noch im Kirchenschatz der Pfarrei St. Ulrich verwahrt wird. Auch der Schützenbruderschaft stiftete Graf Wallenrodt Silber und stattete die Bruderschaft mit neuen Statuten und Privilegien aus. Man wird diese Geschenke des Jahres 1683 als Versuch verstehen dürfen, die Bevölkerung für sich zu gewinnen. Auch der Umstand, dass Johann Ernst von Wallenrodt und sein Sohn Johann Bartholdt Franz Christian sich 1688 bzw. 1690 in der Pfarrkirche von Buschbell beisetzen ließen, sollte ihren Herrschaftsanspruch buchstäblich physisch dokumentieren. Die kleine Gruft in der Südwestecke des Chores wurde im Laufe der bereits erwähnten Grabungen 1986 gefunden, jedoch wieder zugeschüttet. Allerdings verloren die Wonsheimer bzw. Wallenrodt den Prozess gegen die

Familie von Geldern, die einen alten Erbenspruch geltend machen konnte.

Kaum zwei Jahrzehnte nach dem Neubau der Kirche zerstörte ein Feuer fast den gesamten Ort. Am Pfingstmontag, den 4. Juni 1762, entzündete sich wohl durch eine umgestürzte Öllampe im Stall des Pfarrhauses ein Feuer, das schnell auf die umliegenden Häuser übergriff und beinahe alle zerstörte. Lediglich sechs Gebäude, darunter die Kirche und der Gasthof „Zur Glocke“, überstanden den Brand, der nicht nur Menschenleben und Häuser zerstörte, sondern auch zahlreiche historische Dokumente, die im Pastorat aufbewahrt wurden, das ebenfalls ein Raub der Flammen wurde.

Das Wohnhaus des Pfarrers wurde erst 1790 neu errichtet und war ein großzügiges, zweistöckiges Gebäude inmitten einer parkähnlichen Anlage mit altem Baumbestand. Es befand sich vis-à-vis der Kirche an der Ecke der heutigen Ulrich- und Adam-Schall-Straße und diente allen Pfarrern bis Christian Beu als Wohn- und Dienstsitz. Nach dem Neubau der Kirche in Verbindung mit einem Pfarrzentrum, das auch eine Wohnung für den Pfarrer einschloss, verkam das Gebäude, bis es schließlich Ende der 1960er Jahre abgerissen wurde, um Platz für einen modernen Wohnblock und den neuen Dorfplatz „Am Brunnen“ zu machen.

Während im 19. Jahrhundert die Nachbarorte allmählich vom industriellen Fortschritt erfasst wurden, entwickelte Buschbell sich kaum weiter. Königsdorf, das kirchlich noch eine Filialgemeinde von Buschbell war, aber zunehmend ein starkes Selbstbewusstsein ausbildete, um eine eigene Pfarrei zu errichten, erlebte durch den Anschluss an das Eisenbahnnetz einen wahren Aufschwung. Nicht nur die Bedeutung des Bahnhofs als Güterumschlagplatz war enorm, sondern auch die der Kölner Bürger, die am Wochenende in die zahlreichen Ausflugslokale strebten. In

Frechen siedelten sich Steinzeugfabriken an, später wurde auch die Braunkohleveredlung ein zentraler Wirtschaftsfaktor.

Für Buschbell war lediglich die Sandgrube von Bedeutung. Der Quarzsand, der seit 130 Jahren in größerem Stile abgebaut wird, erfreut sich bis heute wegen seiner besonderen Qualität großer Beliebtheit. Arbeitsplätze für die Buschbeller Bevölkerung bot er jedoch vor allem Anfang des 19. Jahrhunderts kaum. Die Menschen arbeiteten überwiegend als Tagelöhner oder in der Landwirtschaft. Nach 1900 gab es noch sechs größere Gehöfte: den Burghof (Schlösser), den Sartoriushof (ursprünglich Machabäerhof nach seiner Zugehörigkeit zum gleichnamigen Kölner Kloster), den Krudewig-Hof (vormals Metzmaker), den Heeg-Hof (ebenfalls vormals Metzmaker), den Moll-Hof (später Autowerkstatt Stadelmann) sowie den Schödder-Hof (vormals Kaltwasser). Die zahlreichen kleinen landwirtschaftlichen Betriebe starben zunehmend aus. Buschbell blieb bis weit ins 20. Jahrhundert hinein ein armes Dorf. Die Menschen lenkten sich vor allem durch die vielen Feste, vom Maifest über das Schützen- und Kriegerfest, das Turnfest, die Früh- und die Herbstkirmes bis hin zu den zahlreichen Tanzveranstaltungen und Lustbarkeiten in den Wirtschaften ab.

Das Vereinsleben war gerade um 1900 sehr rege. Auf die längste Tradition blickt der Schützenverein zurück, den es wie erwähnt bereits im Jahr 1683 gab. Nach einer Unterbrechung durch die französische Besatzungszeit erfolgte im Jahr 1835 eine Neugründung, wie in alter Zeit in Form einer gemeinsamen Sebastianusbruderschaft für Königsdorf und Buschbell, die aber nur kurze Zeit bestand. Im Jahr 1910 gründeten sich gleich zwei Schützenvereine, eine St. Ulrichs-Schützengesellschaft sowie ein Buschbeller Schützenverein, deren Mitglieder dann nach dem Ers-

ten Weltkrieg zusammengingen. Nach dem Zweiten Weltkrieg bestand die Notwendigkeit, gegenüber der alliierten Besatzungsmacht eine militaristische Färbung zu vermeiden, weshalb man sich auf die eher religiös geprägte Vereinigung von 1683 besann. Unter diesem Namen besteht er Verein noch heute.

1869 wurde der Männergesang- und Krankenunterstützungsverein „Fidelio“ gegründet. Nach einigen Querelen in den ersten Jahrzehnten fiel der soziale Aspekt der gegenseitigen Fürsorge weg, und der Verein nannte sich Männergesangverein „Cäcilia“; auch er gehört bis heute in die Buschbeller Vereinslandschaft. Auf der Woge nationaler Begeisterung wurde 1872 ein Kriegerverein gegründet, der später als Kyffhäuser-Kameradschaft firmierte und seit einigen Jahren inaktiv ist. 1894 folgte ein Turnverein „Viktoria“; Sport, ob in Form von Gymnastik, Kraftsport – das „Rangeln“ oder Tauziehen nahm ebenfalls eine bedeutende Stellung ein – oder vor allem Fußball, war im öffentlichen Leben des Ortes immer wichtig. Der 1926 gegründete Club für Rasenspiele (CfR) Buschbell besteht noch heute.

Politisch war Buschbell bis in diese Zeit eigenständig gewesen. Anders als weite Teile von Frechen und Bachem hatte die Familie von Geldern wie beschrieben erst in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts auch Buschbell für sich gewinnen können. Die französischen Besatzer formten aus diesem Herrschaftsgebiet die Bürgermeisterei Frechen mit den drei selbständigen Gemeinden Frechen, Bachem und Buschbell; diese Aufteilung blieb auch in der preußischen Zeit, geregelt durch die preußischen Landgemeindeordnungen von 1846 und 1851, erhalten, und Buschbell erhielt den Status einer Spezialgemeinde mit eigenem Gemeinderat und Ortsvorsteher, eigenem Etat und einer eigenen Schulaufsicht.

Bereits 1843 war ein Schulhaus errichtet worden. Bis dahin waren die Kinder des Ortes im Haus des Küsters unterrichtet worden. Das Schulhaus wurde mehrfach aufgestockt und erweitert. Der Unterricht verlief zuletzt jeweils parallel in zwei Klassen, wobei in der Regel das 5. und 6. Schuljahr im Schulhaus von Hüheln untergebracht waren. Die Hühelner Kinder waren ursprünglich nach Frechen in die Schule gegangen, bevor Ende des 19. Jahrhunderts eine eigene Schule für Hüheln errichtet wurde, deren Lehrhaus an der Ecke Ägidiusstraße/Im Würzgarten noch steht. Eine gemeinsame Unterrichtung der Kinder aus Buschbell und Hüheln war von beiden Seiten stets abgelehnt worden, vielleicht Ausdruck einer angeblichen „Feindschaft“ zwischen zwei unmittelbaren Nachbarorten. Seit Hauptlehrer Rudolf Niemann jedoch waren die beiden Schulsysteme fusioniert, so dass die Kinder aus Hüheln nach Buschbell eingeschult wurden. Diese Zusammenführung trug auch der Tatsache Rechnung, dass Frechen, Bachem und Buschbell im Jahr 1927 zur Großgemeinde Frechen zusammengefasst wurden und Buschbell seine politische Unabhängigkeit infolge der Eingemeindung verlor.

1963 wurde in direkter Nachbarschaft der neuen Pfarrkirche eine neue Schule, die heutige Edith-Stein-Schule, ihrer Bestimmung übergeben. Mit Kirche, Pfarrheim, Kindergarten, Turnhalle, Schule und Aula ist zwischen den neuen Straßenzügen An der Vogtei, Am Zehnthof, Kirchenkamp und Schulstraße der neue Ortsmittelpunkt des zusammengewachsenen Doppelortes Buschbell-Hüheln entstanden. Das alte Schulgebäude wurde bis zur Vollendung des zweiten Bauabschnitts der Edith-Stein-Schule von einer Klasse weiter genutzt und beherbergte außerdem die neu gegründete Kindertagesstätte für das geistig behinderte Kind. Paul R. Kraemer, 1958 nach Buschbell zugezogener

Juwelier aus Köln, finanzierte einen Erweiterungsbau im ehemaligen Schulgarten und schließlich auch den Abriss des Altbaus zugunsten eines modernen Ersatzgebäudes an der Adam-Schall-Straße. Bis 2005 war die nach ihm benannte Paul-Kraemer-Schule für Kinder und Jugendliche mit Förderbedarf im Bereich der geistigen Entwicklung in Buschbell ansässig, heute befindet sich hier die Verwaltung der Gold-Kraemer-Stiftung.

Mit dem Bau einer Wohnstätte für Menschen mit geistiger Behinderung sowie eines heilpädagogischen Kindergartens sorgte die Gold-Kraemer-Stiftung auch um 1980 für einen radikalen Wandel im Ortsbild. Die alten Gaststätten Henseler und Herberz verschwanden und machten Platz für moderne Neubauten, die damals als fortschrittliche Ortskernsanierung verstanden wurden. Freilich wurde damit auch ein großer Teil der historischen Bausubstanz Buschbells für immer vernichtet; im Sinne des Zusammenlebens von Menschen mit und ohne Behinderung waren die Baumaßnahmen jedoch tatsächlich ein bedeutender Fortschritt, denn für die Menschen in Buschbell waren und sind ihre Nachbarn aus den zwischenzeitlich zwei Paul-Kraemer-Häusern im Ort nicht mehr wegzudenken.

Auch die alte Kirche St. Ulrich befindet sich heute im Besitz der Gold-Kraemer-Stiftung. 1964 konnte endlich die neue Kirche St. Ulrich und Ägidius für den Doppelort Buschbell-Hücheln geweiht werden. Bereits im 19. Jahrhundert war klar gewesen, dass die alte Pfarrkirche mit ihren etwa 120 Sitzplätzen für die rund 800 Einwohner des Ortes viel zu klein ausgelegt war. Die Sonntagsgottesdienste fanden in drei Schichten statt, die Plätze in den Kirchenbänken wurden vermietet, für die Kinder gab es ohnehin nur Stehplätze mit kleinen Kniebänken vor dem Altarraum. Schon um 1850 hatte es daher Überlegungen gegeben, das Kirchenschiff um ein Joch nach Süden zu erweitern und Seiten-

schiffe anzubauen, was jedoch sowohl infolge der schwierigen Hanglage als auch notorischer Geldknappheit nicht realisiert werden konnte. Erst nach dem Zweiten Weltkrieg konkretisierten sich die Pläne für einen Neubau, die dann massiv ab 1958 von Pfarrer Christian Beu vorangetrieben wurden.

Die alte Kirche blieb im Besitz der katholischen Gemeinde, wurde jedoch der durch Flüchtlinge und Vertriebene stark vergrößerten evangelischen Gemeinde zur Nutzung überlassen. 1986 erwarb die evangelische Gemeinde dann die Kirche und fügte auf dem Grund des alten Kirchhofs ein modernes Gemeindezentrum an. 2005 stellte sie allerdings den Gottesdienst in Buschbell ein; nach verschiedenen Überlegungen für eine künftige Nutzung erwarb schließlich die Gold-Kraemer-Stiftung die Kirche Alt St. Ulrich und richtete hier ein integratives kulturelles Begegnungszentrum ein.

Damit ist nicht nur der historische Kirchenbau weiter einer breiten Öffentlichkeit zugänglich, sondern auch die sieben Meistermann-Fenster, die 1943/44 entworfen wurden. Nur eines, das Marienfenster im Turm, wurde noch während des Krieges gefertigt und eingebaut, die anderen folgten ab 1948. Das Theodor-, das Michael-, das Elisabeth- und das Rundfenster „Verherrlichung des Kreuzes“ waren vor ihrem Einbau im gleichen Jahr im Rahmen der Ausstellung „Christliche Kunst der Gegenwart“ in Köln zu sehen. Letztes wurde jedoch aus statischen Gründen nicht wie vorgesehen über dem Turmportal eingebaut und ist seit 1958 verschollen. Der Einbau des Katharinenfensters verzögerte sich infolge eines langwierigen Rechtsstreits zwischen dem Künstler und der Gemeinde. Erst 1962, als die neue Kirche bereits im Bau war, folgten dann das Ulrichs- und das Johannesfenster im Chorraum.

An die lange und wechselvolle Geschichte des Ortes erinnern, anders in anderen Stadtteilen Frechens, in Buschbell nur wenige Denkmäler im engeren Sinn. Im Ortsmittelpunkt befindet sich das Ehrenmal für die Gefallenen der Weltkriege, das im Jahr 1932 eingeweiht wurde und das zur Reihe der in Frechen weit verbreiteten Ooms'schen Keramik gehört. Am südlichen Ortseingang befindet sich an der Ecke Ulrichstraße/Im Wingert ein Wegekreuz, das von der Familie Schumacher als Besitzer des Sartoriushofes gestiftet wurde. Das Grabkreuz eines weiteren Vorbesitzers dieses Hofes, Johann Heinrich Schoogh, befindet sich heute als Gedenkkreuz an der Ecke Am Apostelhof/Römerstraße. Das nördliche Ortseingangskreuz befand sich an der Kreuzung Ulrichstraße/Mühlenweg; nachdem der Korpus bereits früh zerstört worden war, ist heute jedoch das gesamte Kreuz verschwunden. Schließlich befindet sich noch ein Kreuz einer alten Kreuzwegstation auf der Adam-Schall-Straße gegenüber der Einmündung des Tulpenweg.

Das wichtigste Denkmal für die Geschichte Buschbells bleibt damit die Erinnerung der Menschen, die hier gelebt und gearbeitet haben und denen der Ort ein zuhause war oder geworden ist. Diese Erinnerungen versucht der vorliegende Ausstellungskatalog zusammenzutragen und zu bewahren.



# Kirche



1 | Messfeier in der alten Pfarrkirche vor dem neugotischen Hochaltar; ca. 1951.



2 | Blick auf die Kirche von Südwesten; 1907.



- 3 | Der Innenraum war im Stile des Historismus neu gestaltet worden, Haupt- und Seitenaltäre wurden angeschafft. Reste der Wandmalerien im Chor wurden bei der Restaurierung in den 1980er Jahren gefunden. Vor dem Altarraum die Kniebänke für die Kinder.



**4, 5 |** Zu den Kunstschätzen der Kirchengemeinde gehören Statuen des hl. Ulrich und der Madonna aus dem 15. Jahrhundert, die sich heute in der neuen Kirche befinden.



6 | Pfarrer Franz Felten amtierte von 1951 bis 1958.



7 | Zu seiner Begrüßung wurden ihm die Schlüssel der Kirche von Caroline Eberhard feierlich überreicht.



**8 |** Das alte Pastoratsgebäude war 1790 errichtet worden, nachdem sein Vorgängerbau bei einem Brand im Jahr 1762 zerstört worden war.



- 9 | Mehrfach instand gesetzt, wurde das Pastorat schließlich 1967 abgerissen, um Platz für einen neuen Dorfplatz und ein Mehrfamilienhaus zu machen.



**10 |** Geburtstagsständchen für den Pfarrer Felten vor dem Pfarrhaus. Es gratulieren die Schützen mit ihrem Vorsitzenden Ludwig Stupp und Schützenkönig Reinhold Mäder; 1955.



11 | Pfarrer Felten wird bei seiner Amtseinführung vom Pfarrhaus abgeholt; 1951.



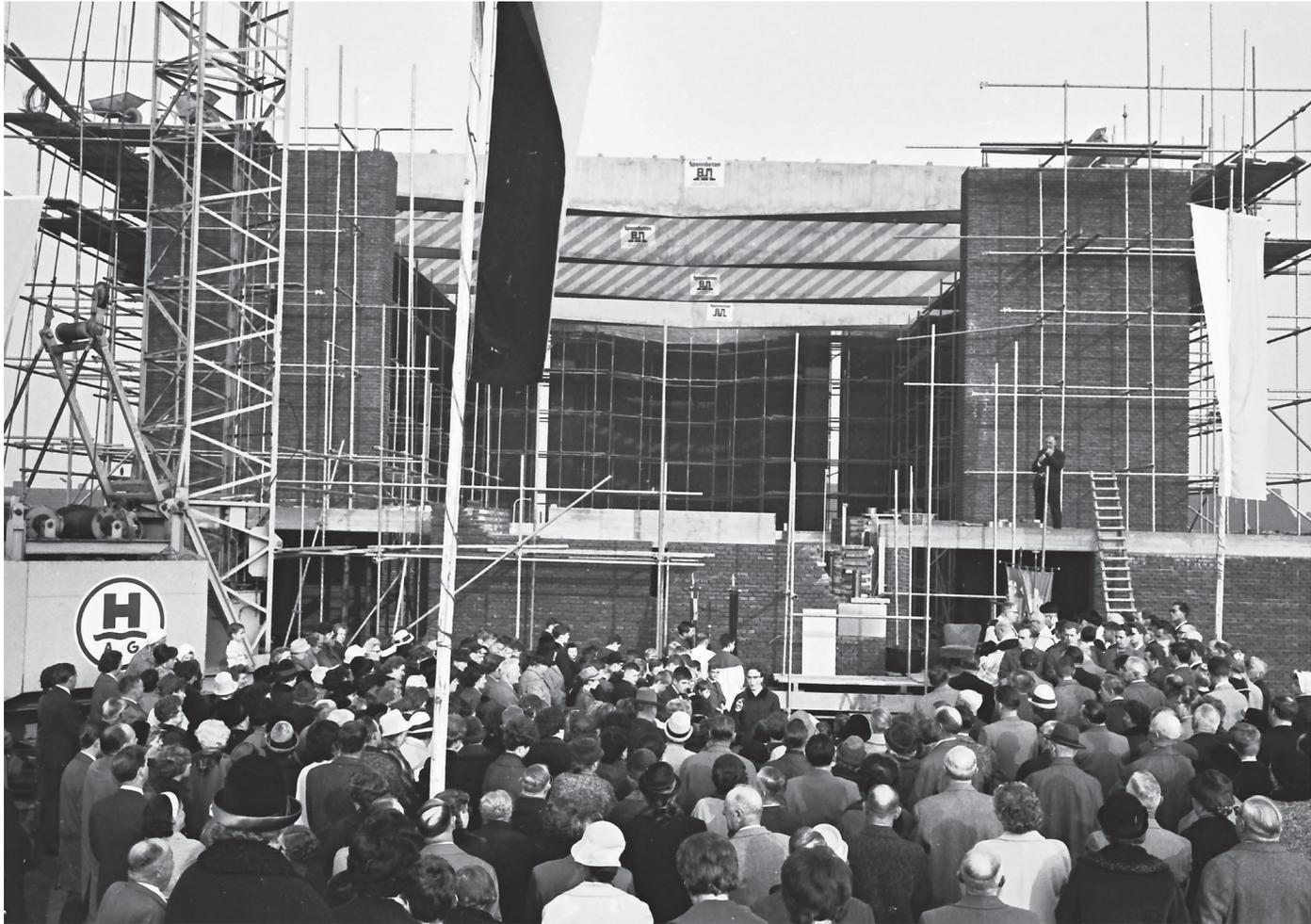
**12 |** Silbernes Priesterjubiläum von Pfarrer Dr. Rudolf Peil (Mitte), 1949. Rechts die Gemeindegewandene Irene.



**13 |** Pfarrer Christian Beu beim ersten Spatenstich zum  
Neubau einer Kirche für Buschbell und Hüheln;  
1962.



**14 |** Nach einem Jahr Bauzeit konnte 1963 der Grundstein an der Nordostecke des Turms gefüllt werden.



**15 |** Fest zur Grundsteinlegung, 1963. Blick in das unvollendete Kirchenschiff vor Baubeginn des Turms.



**16 |** Hebung der neuen Kirchenglocken im August 1964. Sie tragen die Inschrift: „Oh Mutter der Barmherzigkeit / Bitt' für die ganze Christenheit“ und „Heilige Schutzengel führet uns / aus dem Dunkel dieser Zeit / in die lichte Ewigkeit“.



17 | Blick in den Altarraum der neuen Kirche,  
noch ohne Tabernakel; 1964.



**18,** Kirchweihe der neuen Kirche im August 1964.  
**19 |**





**20 |** Nach Fertigstellung der neuen Kirche konnte die stark gewachsene evangelische Gemeinde den Altbau nutzen. 1964 zogen Pfarrer Jakumeit und das Presbyterium feierlich ein.

## Brauchtum und Vereine



- 21 |** Religiöses Brauchtum wurde lange gepflegt: den Leichenzügen trug die „Käaze-Mön“ das Grablicht voran; ca. 1940.



**22 |** Teilnehmer aus Buschbell bei einer Kevelaer-Wallfahrt. Die Delegation wird angeführt von Wilhelm Müngersdorf; August 1936.



**23 |** Zum religiösen Brauchtum gehörte auch das heute kaum noch verbreitete „Rasseln“ oder „Ratschen“ anstelle des Glockengeläuts am Karfreitag.



**24 |** Die Kommunionkinder des Jahres 1969.



**25 |** Aufstellung der Kommunionkinder vor dem Schulhaus mit Pfarrer Felten; ca. 1954.



**26 |** Nach dem Aufstellen zogen die Kommunionkinder die Schulstraße hoch in Richtung Kirche.



27 | Erste hl. Kommunion in der alten Kirche; 1956.



**28 |** Nach Errichtung der neuen Kirche zogen die Kommunionkinder über die Straße Am Kirchenkamp.



**29,** Der Martinszug im November war und ist ein  
**30 |** beliebter Brauch; Fotos von 1965.





**31 |** Auf dem Schulhof der neu errichteten Schule - hier noch ohne den zweiten Bauabschnitt mit Blick auf die Häuser an der neuen Schulstraße - formieren sich die Sternsinger mit Lehrerin Marianne Jakobs; 1964.



**32 |** Wilhelm Kremer leitet den Kirchenchor von St. Ulrich; ca. 1950.



**33 |** Fronleichnamsprozession auf der Römerstraße;  
1958.



**34 |** Schauplatz für feierliche Zeremonien der Vereine wurde der neue Dorfplatz „Am Brunnen“ gegenüber der alten Kirche.



- 35 |** Der Männergesangsverein „Cäcilia“ wurde 1869 als Männergesangs- und Krankenunterstützungsverein „Fidelio“ gegründet und benannte sich erst später um. Aufnahme aus den 1920er Jahren mit Chorleiter Hermann Henseler.



**36 |** Der Verein erhielt zahlreiche Preise und Auszeichnungen und gehörte lange Zeit zu den mitgliederstärksten Vereinigungen im Ort. Gruppenaufnahme anlässlich des 90jährigen Jubiläums 1959.



**37 |** Die Sänger des Männergesangsvereins mit ihren Damen vor der neuen Gastwirtschaft „Ratsklause“, Ecke Kirchenkamp/An der Vogtei.



**38 |** Der Verein auf dem Hof der Edith-Stein-Schule mit Chorleiter Heinz Zell (links).

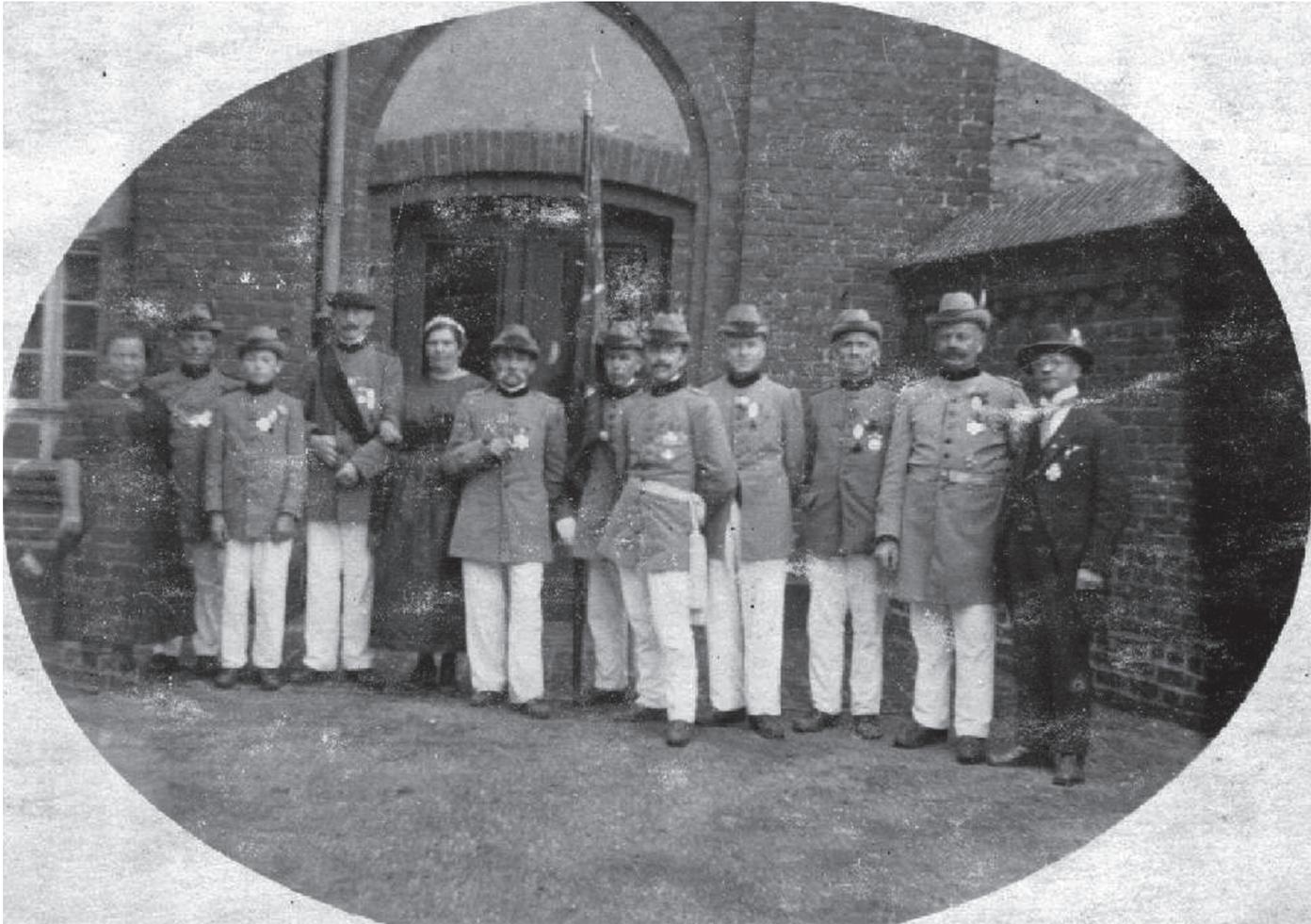


**39,** Nur kurze Zeit bestand der Brieftaubenzuchtverein,  
**40 |** über den wenig bekannt ist.

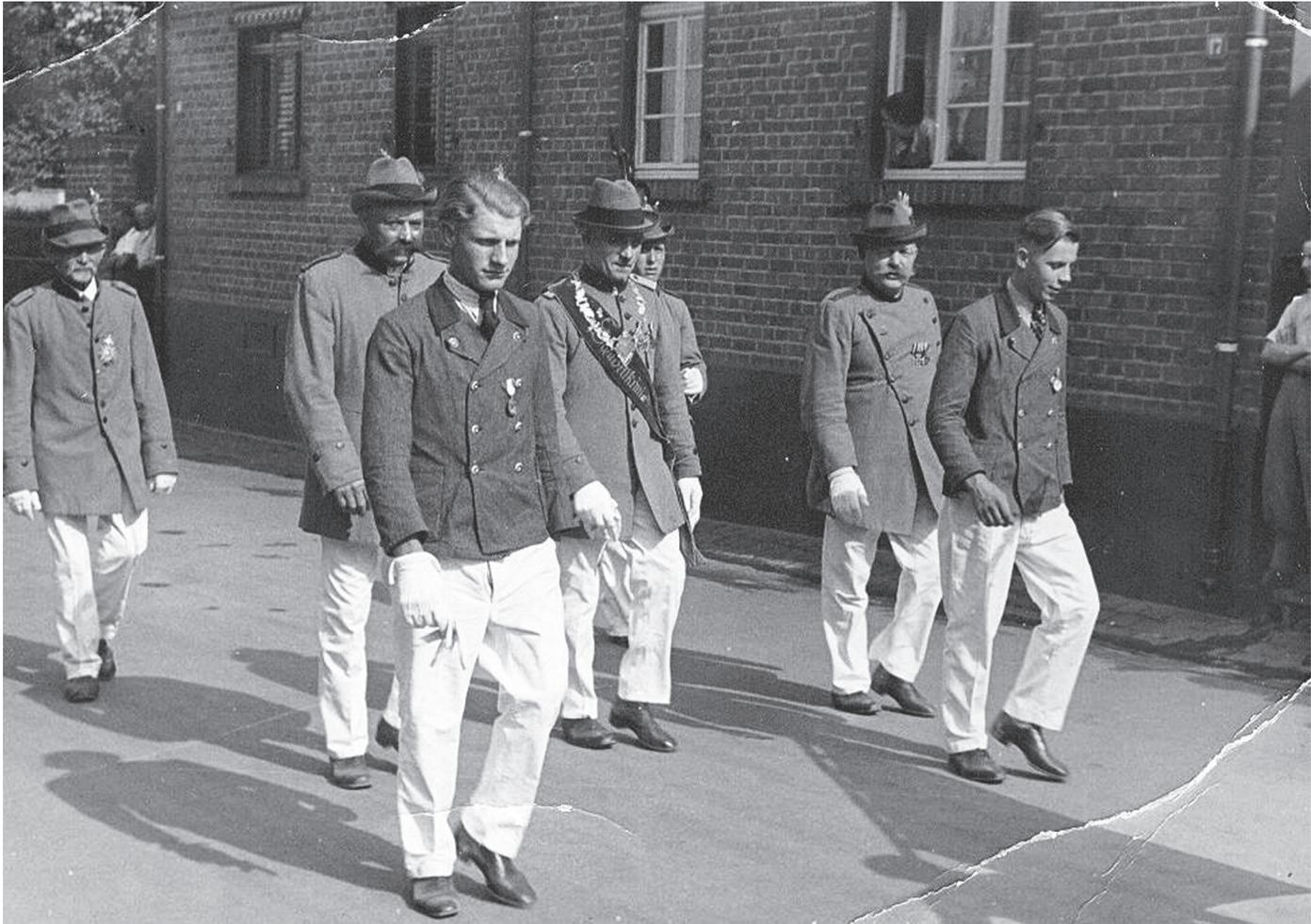




- 41 |** Der Schützenverein gründete sich im Jahr 1910 und berief sich erst nach dem Zweiten Weltkrieg wieder auf eine ältere, ins Jahr 1683 reichende Wurzel. Aufnahme kurz nach der Gründung im Jahr 1913; der Schützenkönig Gottfried Fuhs trägt noch keine Kette.



**42 |** Der Schützenverein im Jahr 1924 mit Schützenkönig Mathias Natzheim (4. von links, mit Schärpe) und Pfarrer Matthias Vanderheyden (rechts).



**43 |** Festzug 1938/39 auf der Schulstraße mit Schützenkönig Peter Schnackerz.



**44 |** Deutlich angewachsen präsentiert sich der Verein im Jahr 1930. In der ersten Reihe in der Mitte Pfarrer Matthias Vanderheyden, rechts daneben Schützenkönig Willi Lemper mit dem 1926 angeschafften Königssilber.



- 45 |** Nach dem Krieg war gerade für die Schützen der Wiederaufbau schwer. Die neue Vereinsfahne brachte den religiösen Bezug zum Ausdruck; sie ist aus Bettlaken gefertigt und wird von Präsident Jakob Hufermann, Hermann Mörs und Ludwig Stupp stolz präsentiert.



**46 |** Gruppenaufnahme 1950/51 mit Schützenkönig Matthias Natzheim sowie Gemeindedirektor Hans Schaeven (2. von links) und Bürgermeister Johann Schmitz (3. von rechts).



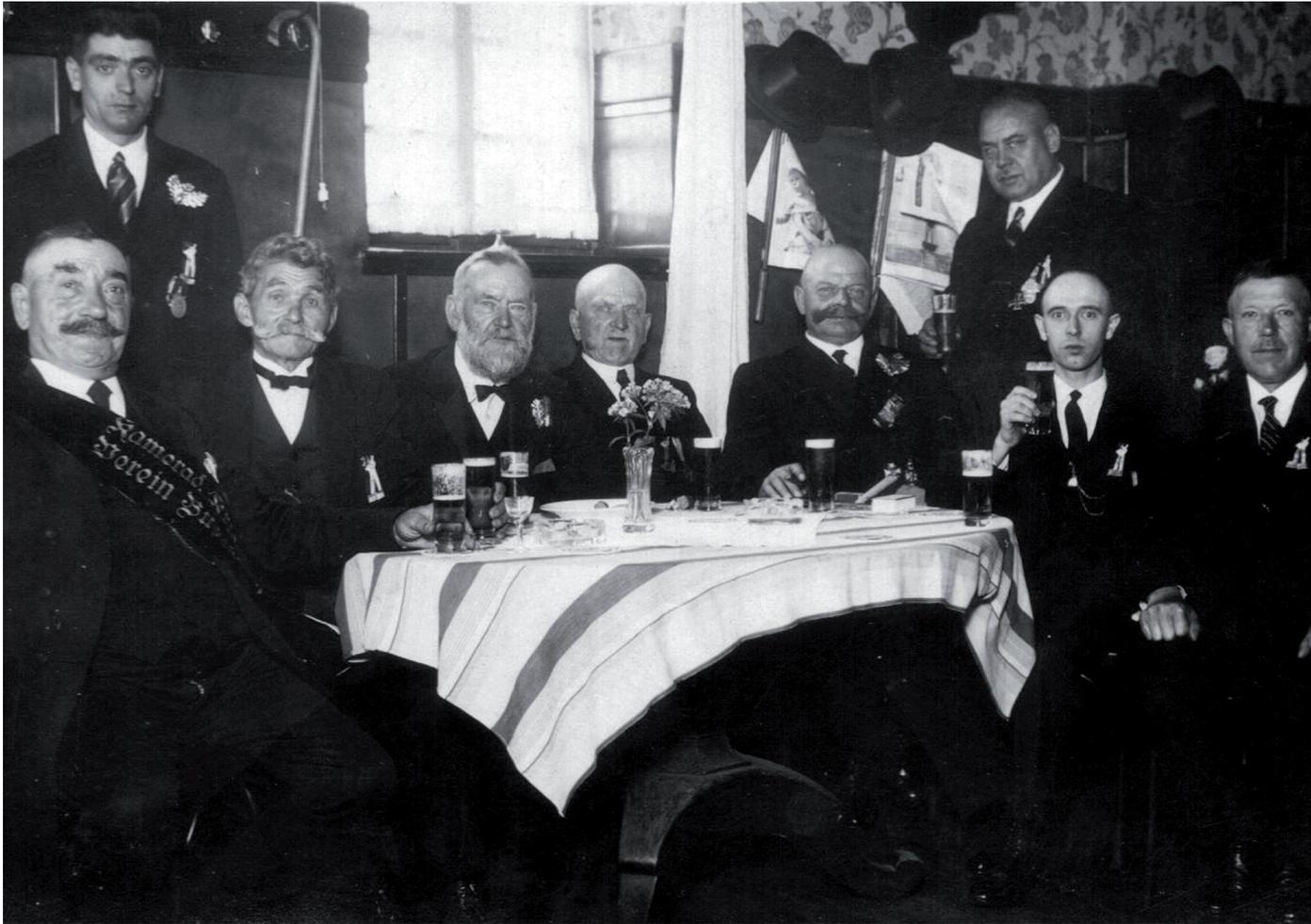
47 | Der Schützenverein gehörte zu den tragenden Säulen des gesellschaftlichen Lebens im Ort. Festmarsch zu Ehren des neuen Schützenkönigs Paul Rösner; 1955.



**48 |** 1959/60 konnte neben der Gastwirtschaft Schenk gemeinsam mit der Schützengilde Hüheln und dem Kriegerverein eine eigene Schießanlage errichtet werden. Aufnahme vom Schützenfest 1965 mit dem neuen Schützenkönig und langjährigen Präsidenten Gerhard Bock (rechts).



49 | Der kameradschaftliche Kriegerverein wurde 1872 auf der Woge nationaler Begeisterung geründet. Aufnahme auf dem „Wöngelsberg“, vermutlich 1922.



**50 |** Wie für viele andere Vereine war auch für den Kriegerverein die Gastwirtschaft Henseler das Vereinslokal; ca. 1935.



**51 |** Die Schießanlage an der Ulrichstraße wurde auch vom Kriegerverein für seine Veranstaltungen genutzt; 1961.



52 | Gruppenaufnahme um 1960; der Verein benannte sich später um in „Kyffhäuser-Kameradschaft“.



**53 |** Auch Karneval wurde in Buschbell mit einem eigenen Umzug gefeiert. Aufnahme aus den 1930er Jahren auf der Höhe des ehemaligen Hofes Berger südlich der alten Kirche.



**54 |** In den 1950er Jahren kam das karnevalistische Treiben zu einer neuen Blüte; Thema des Festzugs 1958 war die schlecht ausgebaute Kanalisation, die viele Buschbeller noch auf das „Plumpsklo“ zwang.

## Feste und Feiern



- 55 | Schneetreiben beim Karnevalszug vor dem  
Pastoratsgebäude, im Hintergrund der Bauernhof  
Krudewig; 1958.



**56 |** Viele Buschbeller drängten sich auf der Schulstraße trotz des schlechten Wetters, um den Karnevalszug zu sehen; 1958.



**57 |** Schlechtes Regenwetter hielt auch die Besucher des Schützenfestes 1957 nicht davon, dem Königs-schießen auf dem provisorischen Schießstand auf dem Schulhof beizuwohnen.



**58 |** 1952 hatte der Schützenverein zum 270. Jubeljahr erklärt; Bundesappell auf dem Festplatz mit dem Präsidenten Jakob Hufemann.



**59 |** Die Festzüge durch den Ort waren vor allem für die Kinder ein Erlebnis. Beim Schützenverein ritten Adjutant Paul Rösner (links) und Kommandant Johann Stahl vorweg.



**60 |** Das Königspaar folgte in einer geschmückten Kutsche; entlang der Schulstraße waren Kirmesbuden aufgebaut; 1959.



**61 |** Das Schützenkönigspaar 1951/52, der Gastwirt Jakob Herberz mit seiner Frau Antoinette.



**62 |** Gefeiert wurde im Saale Herberz; das ganze Dorf war auf den Beinen, wie hier zur Krönung von Schützenkönig Ludwig Stupp; 1952.



**63 |** An den Festzügen beteiligten sich auch die anderen Ortsvereine, wie hier der Männergesangsverein mit seinem Vorsitzenden Lambert Ecken.



**64 |** Blick über die Schulstraße auf die mit Fahnen geschmückte Kirche und den davor stehenden Buden.



**65 |** Auch außerhalb des Ortes fand man Unterhaltung, wie hier bei einem Ausflug des Kegelclubs „Löstige Brüder“.



**66 |** Gefeiert wurde vor allem in den zahlreichen Gaststätten; noch heute gibt es das Gasthaus Schenk an der Ulrichstraße, hier mit der Inhaberin Gertrud Schenk.



67 | Auch an der Theke bei Herberz wurde viel getrunken, hier mit Wirtin Margarete Uhlhaas.



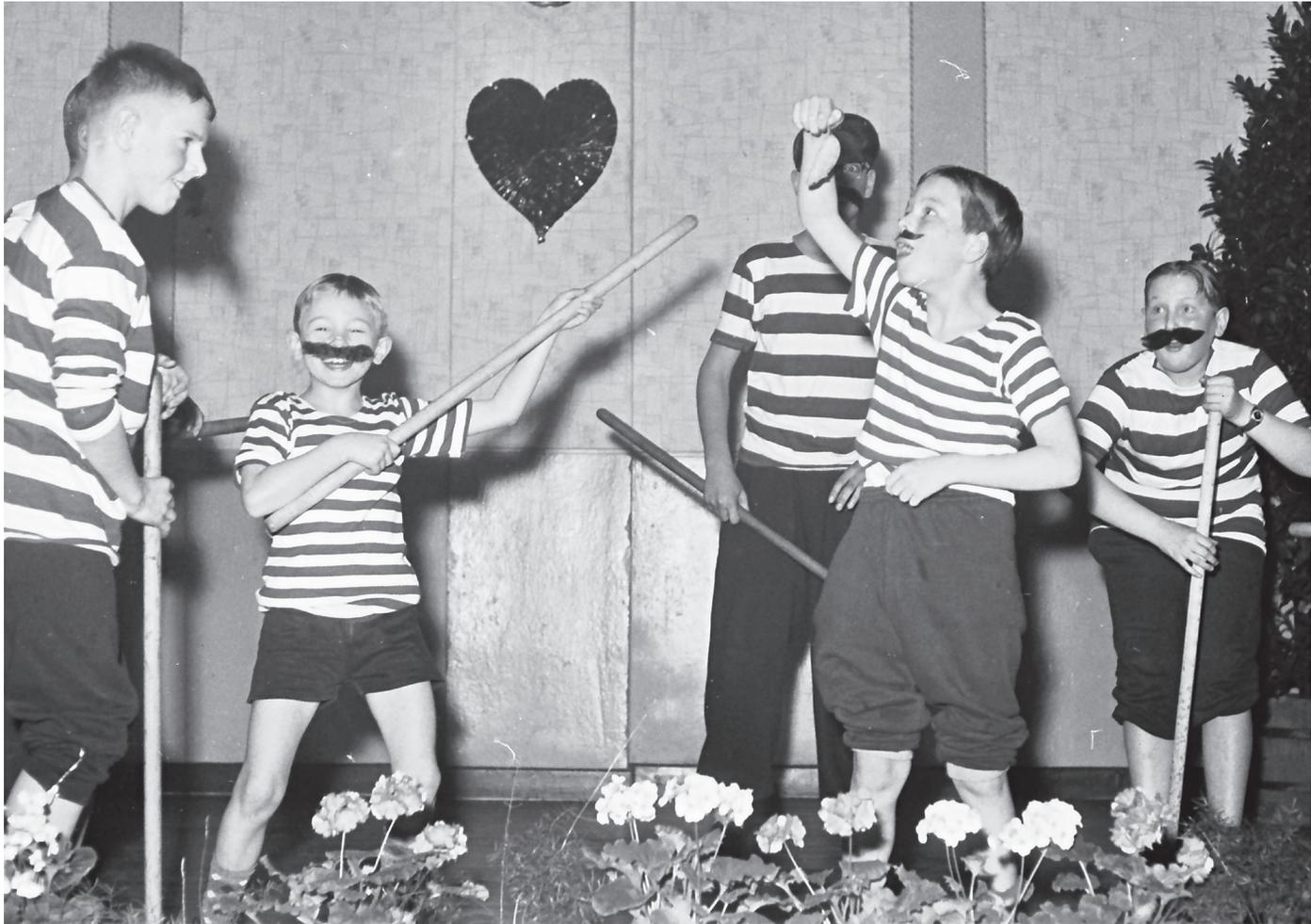
**68 |** Im Saal der Gastwirtschaft Herberz fanden zahllose Feste statt. Besonders beliebt war das „Fest der Alten“; um 1960.



**69,** Die Schulkinder erfreuten die Senioren mit kleinen  
**70 |** Aufführungen; 1960 war das Motto „Als der  
Großvater die Großmutter nahm“.



**71 |** Die Kostüme für die Aufführungen nähten die Mütter und Lehrerinnen gemeinsam.



**72 |** Auch für die Jungen waren die Auftritte ein großer Spaß, wenn sie etwa eine Seemannsschlacht nachstellen konnten; 1962.



73 | Weit in die Vergangenheit reicht die seltene Aufnahme eines Maifestes aus dem Jahr 1897.

## Schule und Bildung



**74 |** Das Schulgebäude ging im Kern auf einen Bau aus dem Jahr 1843 zurück und wurde mehrfach erweitert. Zuletzt diente es der Förderschule für geistig behinderte Kinder und Jugendliche als Domizil, bevor es 1978/79 abgerissen wurde.



**75** Der Kindergarten befand sich in einem  
**-78 |** Nebengebäude des Schulhauses und wurde lange  
Zeit von Schwester Irene betreut.





77,  
78 |

84





**79,** Unterricht in der alten Volksschule: links 1954 mit  
**80 |** Lehrerin Marianne Jakobs, rechts um 1960.





**81 |** Feierstunde anlässlich der Einrichtung einer Kindertagesstätte für geistig behinderte Kinder in der ehemaligen Volksschule im Dezember 1965.



**82 |** Blick in den Garten des alten Schulhauses, der sowohl als Nutz- wie auch als Lehrgarten diente; 1972.



**83,** Anstelle des Gartens entstand ein moderner Anbau  
**84 |** für die Förderschule, die 1972 nach ihrem großen  
Förderer Paul R. Kraemer benannt wurde, der hier  
den ersten Spatenstich für die Erweiterung tut;  
1972.





**85,** Gymnastikunterricht mit behinderten Kindern: links  
**86 |** noch in den Räumen des Altbaus, rechts bereits in  
den großzügigen und hellen Räumen des Neubaus.





**87 |** Beim Tag der Offenen Tür präsentierte sich die Einrichtung der Buschbeller Bevölkerung; auch Paul Kraemer und seine Ehefrau Katharina waren gekommen; 1973.

**88 |** Das Schulgebäude von Südwesten. Bis zur Fertigstellung des zweiten Bauabschnitts der Edith-Stein-Schule wurde eine Volksschulklasse weiter hier unterrichtet; 1970.





**89 |** Im Jahr 1963 konnte ein modernes und lichtdurchflutetes neues Schulgebäude neben der neuen Kirche bezogen werden. Im Mittelpunkt des Schulhofes die „Reifenplastik“ von Marieluise Schmitz-Helbig; 1967.



**90 |** Schüler, Eltern und Lehrer halfen bei der Endreinigung, um die neuen Räume endlich beziehen zu können.



**91,** Die Klassenzimmer im neuen Schulgebäude waren  
**92 |** modern und hell; um 1965.





**93 |** Das Lehrerkollegium im Mai 1966: von links Frau Bongartz, Frau Strachotta, Herr Hoffstadt, Rektor Illig, Frau Feuser und Pastor Christian Beu.

## Köpfe



**94 |** Abschlussklasse 1951 mit dem Lehrerkollegium um Hauptlehrer Rudolf Niemann (vorne Mitte) und Pfarrer Franz Felten (2. von rechts).



95 | Abschlussfahrt an die Urfttalsperre, 1950/51.



**96 |** Abschlussklasse 1953 mit dem Lehrerkollegium um Hauptlehrer Rudolf Niemann (oben).



**97 |** Das 5./6. Schuljahr 1949/50 auf dem Hof der Hühelner Schule. Die Kinder aus beiden Orten wurden zusammen unterrichtet, drei Doppeljahrgänge in Buschbell, einer in Hüheln.



**98 |** Abschlussklasse 1952 mit Lehrer Rudolf Niemann  
vor dessen Haus in Hücheln.



**99 |** Anfang der 1950er Jahre mit Lehrerin Fräulein Rehberger.



100 | 1. Schuljahr 1953 mit Lehrerin  
Fräulein Rehberger.



**101** | Abschluss des 4. Schuljahres 1950/51 mit Lehrer Heinrich Kronen.



102 | Abschlussklasse 1955 mit Rektor Wilhelm Illig.



**103 |** 2./3. Schuljahr 1954/55 mit Lehrerin  
Fräulein Rehberger.



104 | 1. Schuljahr 1957 mit Lehrerin Marianne Jakobs.



**105 |** Abschlussklasse 1957 mit Rektor Illig; der Kriegsjahrgang 1943 war auffällig klein.



106 | Abschlussklasse 1958.



107 | 1. Schuljahr 1958.



108 | 1. Schuljahr 1959.



109 | 1. Schuljahr 1961.



110 | 1. Schuljahr 1962 mit Lehrerin Kläre Bongartz.



111 | 3. Schuljahr 1963/64.



112 | Klasse 1a vor dem neuen Schulgebäude, 1964/65.



113 | Klasse 1b vor dem neuen Schulgebäude, 1964/65.



114 | Jahrgang 1964/68.



115 | Jahrgang 1964/68.



116 | Abschlussklasse 1963.



117 | Abschlussklasse 1965.



118 | Abschlussklasse 1966.



119 | Jahrgang 1968/72

## Straßen und Orte

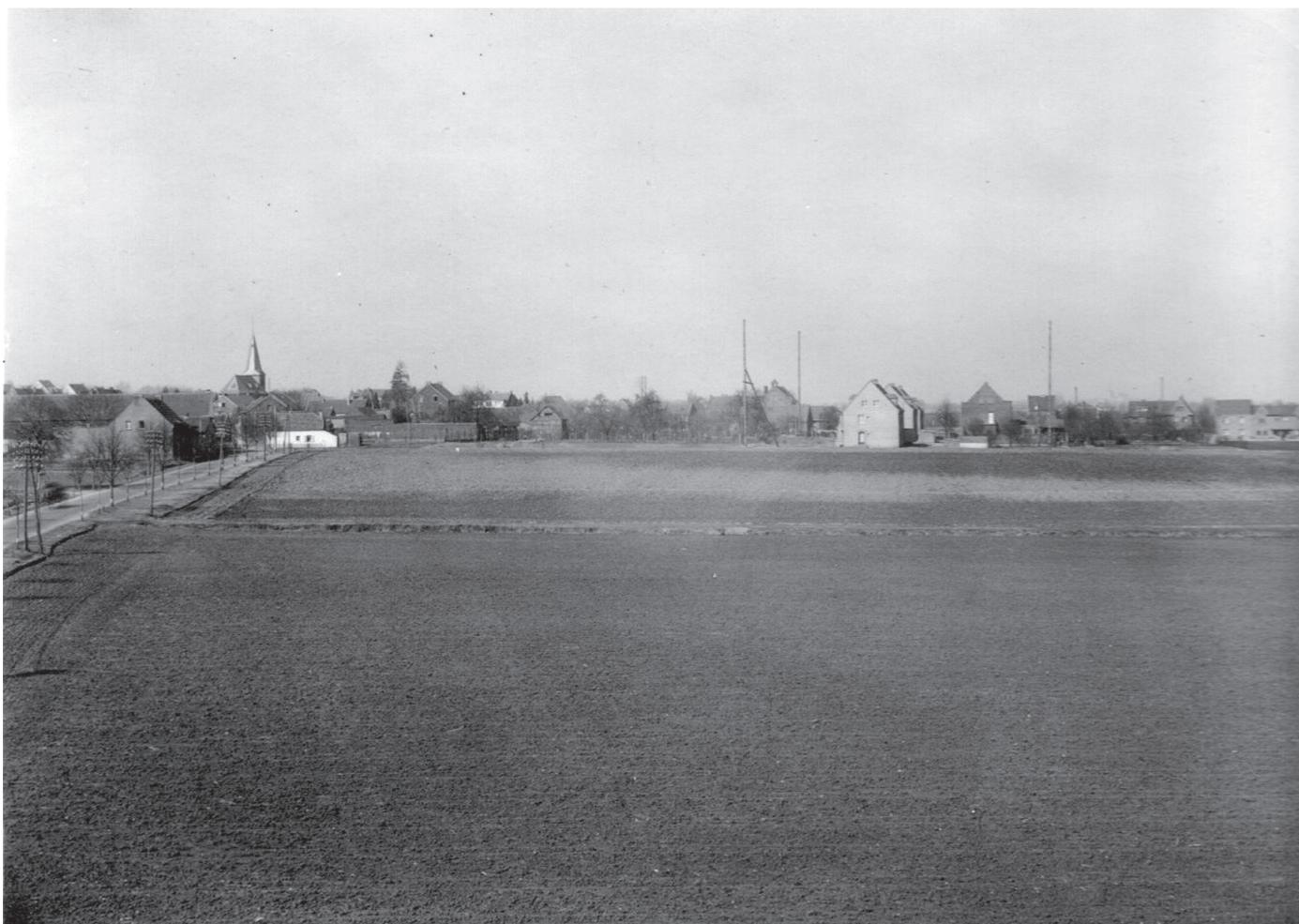


**120 |** Der alte Ortsmittelpunkt mit der Kirche und den beiden historischen Gastwirtschaften Henseler und Herberz.



- 121,** Die Gastwirtschaft „Zur Glocke“ von Richard  
**122 |** Henseler um die Mitte der 1930er Jahre. Rechts ein  
Blick in die Gaststube; das Gebäude gehörte zu den  
ältesten im Ort und wurde ursprünglich von der  
Familie Kaltwasser bewirtschaftet.





**123 |** Ortsansicht von Süden. Am Ende der Gedingstraße sind die beiden Tannenbaumstämme der Ionosphärenstation deutlich zu sehen; um 1944.



**124** | Südliche Ortszufahrt; 1956 wurde eine Gasleitung verlegt.



**125 |** Am südlichen Ortseingang befand sich der Sartoriushof. Das Haus Bauer steht heute noch, anstelle der Tordurchfahrt führt die heutige Straße „Am Sartoriushof“ in westliche Richtung.



**126 |** Die große Hofanlage prägte Jahrhunderte lang das Ortsbild. Sie gehörte ursprünglich zum Kölner Machabäerkloster und wurde seit Ende des 19. Jahrhunderts von der Familie Sartorius bewirtschaftet.



**127,** Blick in den historischen Vierkanthof mit dem  
**128 |** Wohnhaus und angrenzenden Stellen. Rechts der  
„Wachhund“ des Sartoriushofes; 1958.





**129 |** 1964 wurde die Anlage abgerissen, um Platz für eine moderne Wohnbebauung zu machen. Im Hintergrund ist bereits der Kirchturm der neuen Kirche zu sehen.



**130 |** Einfache Lehm- und Fachwerkhäuser  
kennzeichneten die Dorfstraße im „Unterdorf“.



**131** | Blick etwa vom vorigen Standort aus entlang der Dorf- bzw. Ulrichstraße Richtung Dorfmitte mit den typischen einfachen Häusern.



**132 |** Die Dorf- bzw. Ulrichstraße mit Blickrichtung Ortsmitte vom südlichen Ortseingang aus gesehen. Rechts das Gasthaus Schenk, im Bildhintergrund links „Schlössers Britz“.



**133** | Etwa vom gleichen Standpunkt aus Blick zum südlichen Ortsausgang. Gut erkennbar die Enge der Ortsdurchfahrt.



134 | Polizist Oskar säubert die Straße; 1960.



**135 |** Der zentral gelegene Obstgarten des Burghofes war durch einen hohen Bretterzaun, die „Britz“, von der Straße abgetrennt.



**136 |** Metzgermeister Jean Mermagen vor seinem Geschäft. Er war vor dem ersten Weltkrieg Vorsitzender des Schützenvereins, verließ dann aber Buschbell. Die Metzgerei wurde später von der Familie Mössner geführt.



**137 |** Blick über die Ulrichstraße mit alter Fachwerkhausbebauung auf der Westseite und der Gastwirtschaft Herberz an der Einmündung der Schulstraße.



**138 |** Dorfkinder vor der Kirche. Gut zu erkennen sind die auf die Straße führenden Treppen sowie das schmiedeeiserne Tor; um 1930.



**139 |** Hochzeitszug Anfang der 1950er Jahre auf der Ulrichstraße in Höhe der Kirche. In mittleren Bildhintergrund der Zugang zur Kirche sowie die Umfassungsmauer. Anders als heute reichte die Bebauung auf beiden Seiten dicht an die Kirche heran.



**140** | Jahrzehntlang das erste Haus am Platz, wurde der Schankbetrieb nach dem Tod des Gastwirts Richard Henseler weitgehend eingestellt.



**141 |** Im Jahr 1904 durch Gottfried Käsmacher errichtet, wurde die Gaststätte von Jakob Herberz zum gesellschaftlichen Treffpunkt des Ortes.



**142 |** Aufsehen erregte dieses Automobil vor der Gaststätte Henseler; im Hintergrund ist noch gut die alte Fachwerkhausbebauung am Beginn der Römerstraße zu erkennen; um 1940.



**143 |** Mitte der 1950er Jahre an der gleichen Stelle: das Wohnhaus im Hintergrund ist modernisiert, die Gaststätte Henseler geschlossen und verfallend.



**144 |** Einweihung des Ehrenmals für die Kriegsgefallenen, 1932. Das Denkmal gehört in die Reihe der für Frechen so typischen Ooms'schen Keramik.



**145 |** Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden die Namen der Gefallenen ergänzt; Blick auf die Denkmalanlage in die Brückenstraße, um 1955.



**146 |** Nördlich der Kirche gabelt sich die Dorfstraße und verläuft rund um die „Insel“. Blick über den westlichen Arm, der weiter Ulrichstraße heißt.



**147 |** Der gleiche Blick vom erhöhten Standpunkt aus. Bereits erkennbar ist die Weiterentwicklung ehemals landwirtschaftlich genutzter Häuser zu reinen Wohnhäusern.



**148 |** Hier befand sich auch der Hof der Familie Müngersdorf, zugleich Amtssitz des Försters, Post- und Telefonstation.



**149,** Gerade im Bereich der „Insel“ war die Ortsdurch-  
**150 |** fahrt, vor allem für LKW, beschwerlich.





**151,** Der Dürling, hier in Blickrichtung Osten bzw. berg-  
**152 |** auf, rechts umgekehrt. An der Einmündung zur  
Ulrichstraße ist eine neogotisch gestaltete  
Dorfpumpe zu erkennen, über die sich die  
Bevölkerung mit Wasser versorgte.





**152,** Der steile Weg lud im Winter die Kinder des Ortes  
**154 |** zum Schlittenvergnügen ein.



**155 |** Weggabelung der Dorfstraße am Ehrenmal; hier Blick auf den östlichen Arm, der Brückenstraße heißt. Das kleine Fachwerkhaus wurde niedergelegt, das dahinter sich erhebbende zweigeschossige Haus war als „Villa Lustig“ bekannt; um 1935.



**156 |** Die Bebauung der „Insel“ ist heute bis auf wenige Ausnahmen vollständig abgebrochen. Sie war geprägt von alten Fachwerkhäusern.



**157 |** Im Oberdorf: Spaziergang auf der Ulrichstraße; der Blick geht Richtung Süden auf die Nordspitze der „Insel“.



**158** | Der gleiche Blick; die charakteristische Wölbung der Straße ist gut zu erkennen.



**159** | Ein Standort etwas weiter nördlich. die Häuser auf der Westseite der Straße sind wie im Bild alle hoch am Hang gebaut und nur über lange Treppen zu erreichen.

**160** | Erst in Richtung des nördlichen Ortsausgangs flacht das Gelände wieder ab. Hier ein Blick von der Abzweigung des Mühlenwegs Richtung Ortsmitte.





**161 |** Die Dorfstraße führt eigentlich weiter in Richtung Norden zum Wald; die Hauptverkehrsführung folgt jedoch dem Mühlenweg unter der Autobahnbrücke hindurch in Richtung Königsdorf; 1963.



**162 |** Blick entlang der winterlichen Schulstraße (heute Adam-Schall-Straße) zur Kirche.



**163** | Wohnhaus unmittelbar  
neben dem Schulgebäude;  
um 1943.



**164 |** Eine Hochzeitsgesellschaft zieht über die Schulstraße zur Kirche. Neben dem noch unverputzten Saal der Gastwirtschaft Herberz ein Mehrfamilienhaus, in Richtung Schulgebäude, dessen Giebel im Bildhintergrund zu erkennen ist, herrschen jedoch einfache Einfamilienhäuser vor.



**165** | Spaziergang auf der Schulstraße, im Hintergrund die „Villa“ Müngersdorf.



**166 |** Am östlichen Ende der Schulstraße wurde 1921 ein neuer Friedhof angelegt, der mit einer Backsteinmauer umfasst wurde. Blick entlang dieser Mauer in Richtung Kirche.



**167 |** Leichenzug zum Friedhof die Schulstraße hinunter;  
um 1938.



**168 |** 1959 erhielt der Friedhof eine Leichenhalle; die Tradition, die Toten vom Hause aus zu beerdigen, schief ein. Heute ist diese Leichenhalle infolge der Errichtung eines weiteren Friedhofs mit Trauerhalle wieder verschwunden.



**169** | Zwischen dem Friedhof und dem Ort lag noch unbebautes Gelände, lediglich auf der Nordseite der Straße waren bereits neue Häuser gebaut worden.



**170 |** In den 1960er Jahren wurde das Teilstück der Autobahn A4 am Ortsrand von Buschbell angelegt. Blick über die Tulpenfelder auf die Baustelle.



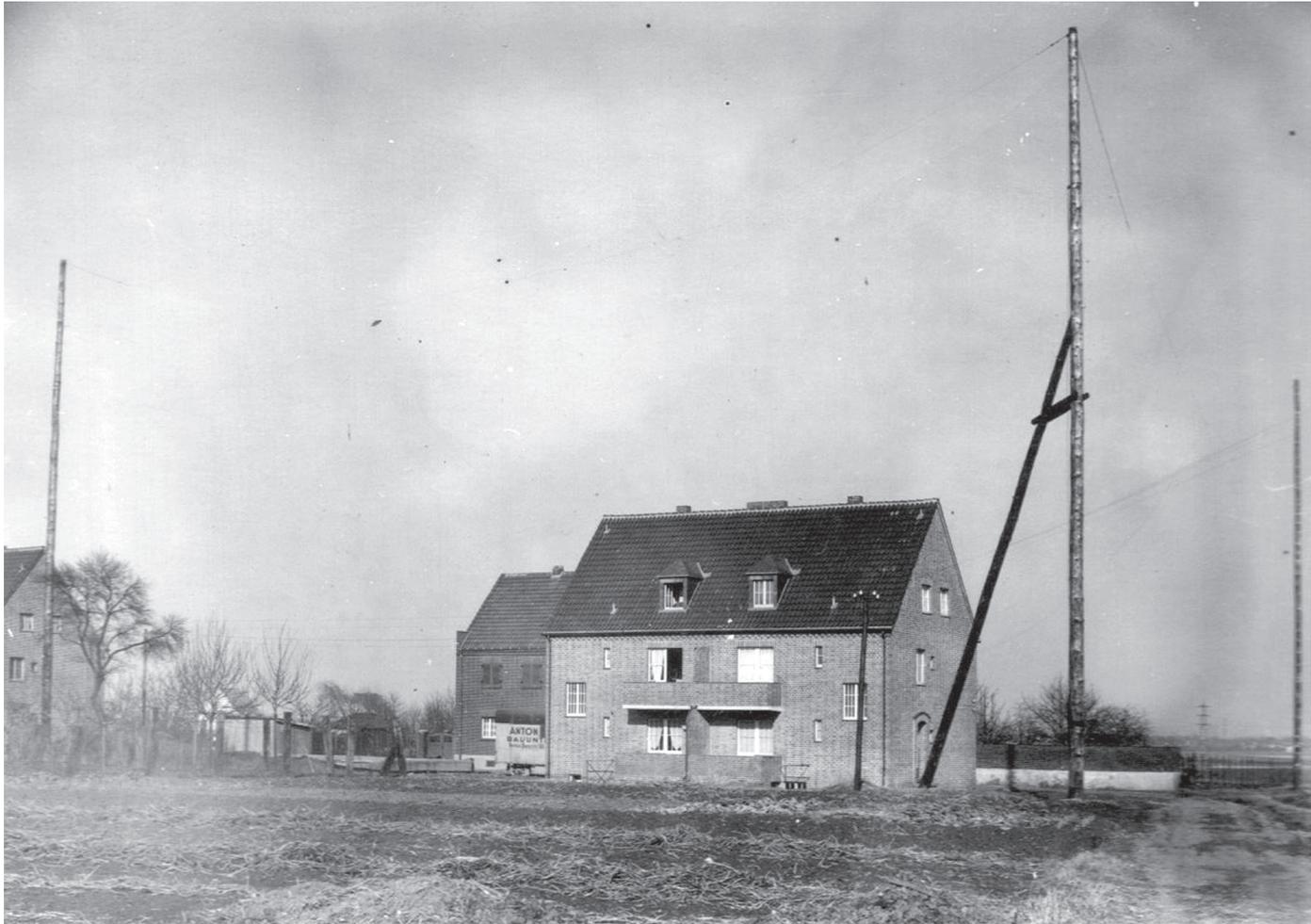
**171 |** Die Schul- bzw. Adam-Schall-Straße mündet auch heute noch in einen ostwärts führenden Feldweg, auf dem hier zwangsweise einquartierte Soldaten mit Buschbeller Familien spazieren.



**172** | Alte Fachwerkhäuser an der Römerstraße; 1964.



**173,** 1927 wurde bei Bauarbeiten in der Freimersdorfer  
**174 |** Straße ein gut erhaltenes Römergrab gefunden,  
nach dem die Straße dann auch umbenannt wurde.  
Weitere Funde in der Umgebung deuten auf die  
Existenz eines römischen landsitzes im Bereich der  
Pfarrkirche hin.



**175 |** An der Gertrudenstraße, heute Gedingstraße, wurde während des Zweiten Weltkriegs eine Ionosphärenstation errichtet, um kriegswichtige Erkenntnisse im oberen Luftraum zu gewinnen. Die Einrichtung war dem Physikalischen Institut der Kölner Universität angegliedert.

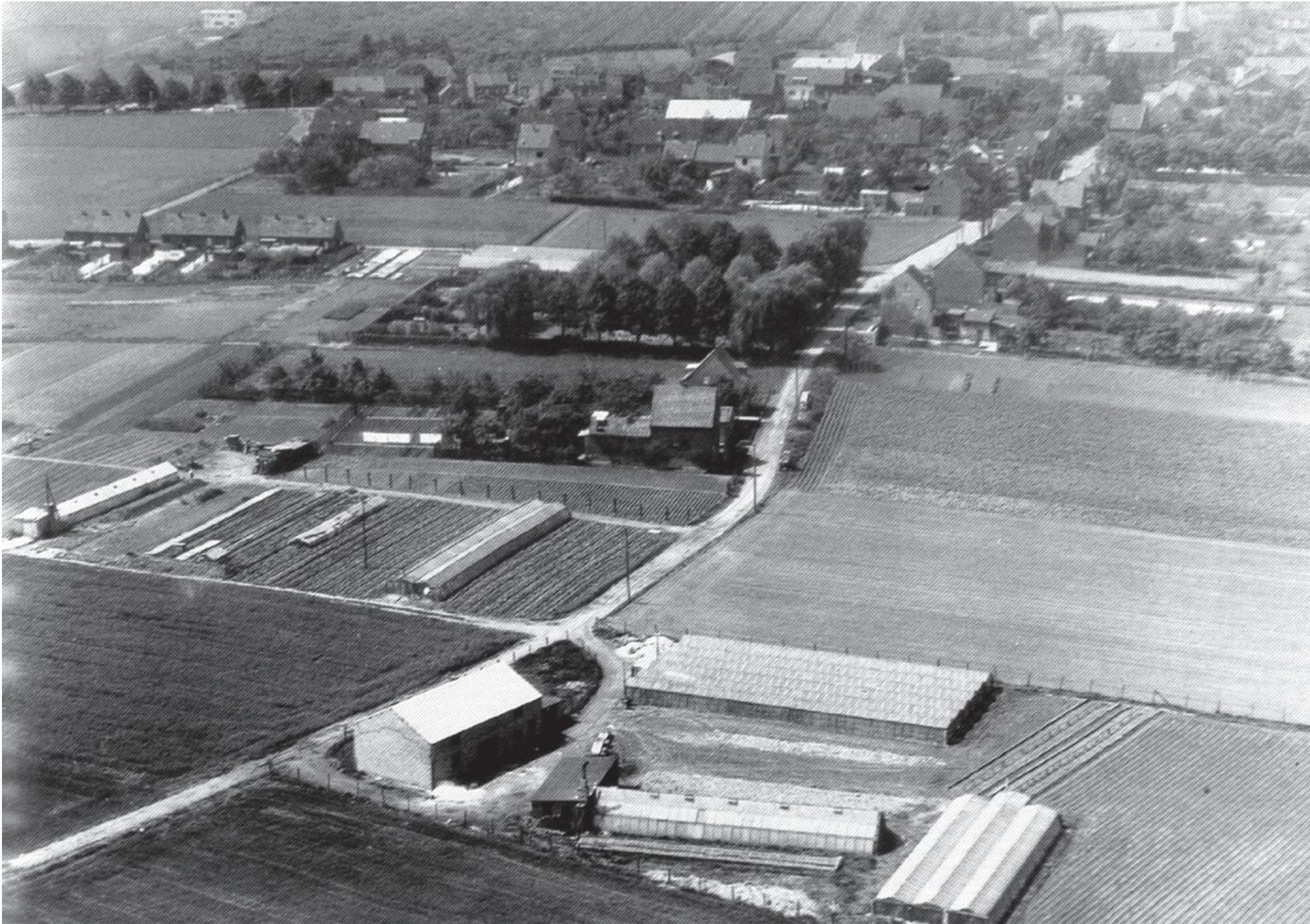


**176 |** Über den alten Ortskern hinaus entstanden zunehmend auch neue Siedlungsflächen, wie hier die „Moll-Häuser“ an der späteren Straße Am Zehnthof.

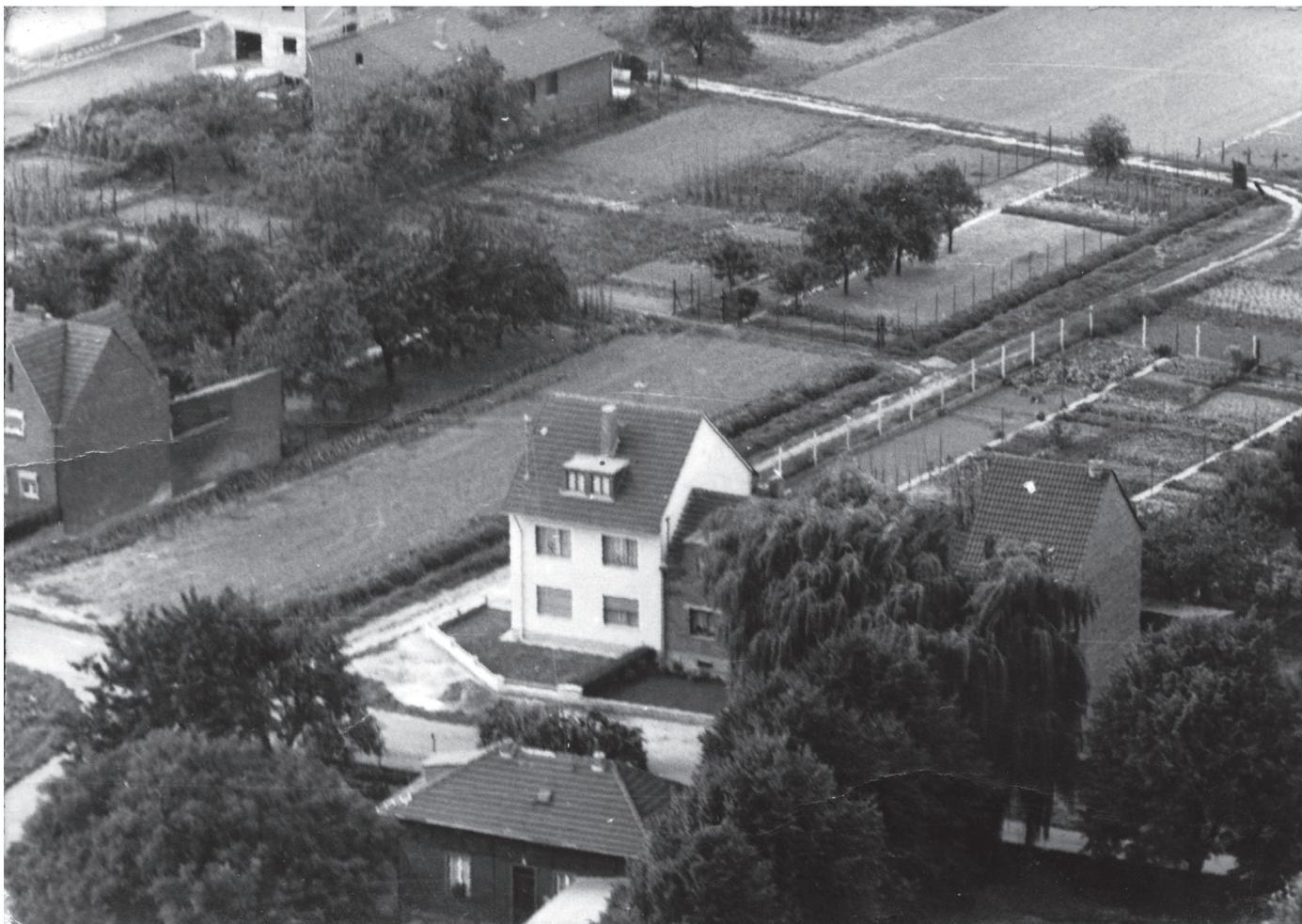


**177** | Im Norden Buschbells entstand im Zuge des Autobahnausbaus auch eine Tank- und Raststätte; 1961.

## Aus der Luft



**178 |** Blick von Osten entlang der Schulstraße, heute Adam-Schall-Straße, mit den Gärtnereien Berzborn und Assmann und dem baumbestandenem Friedhof.

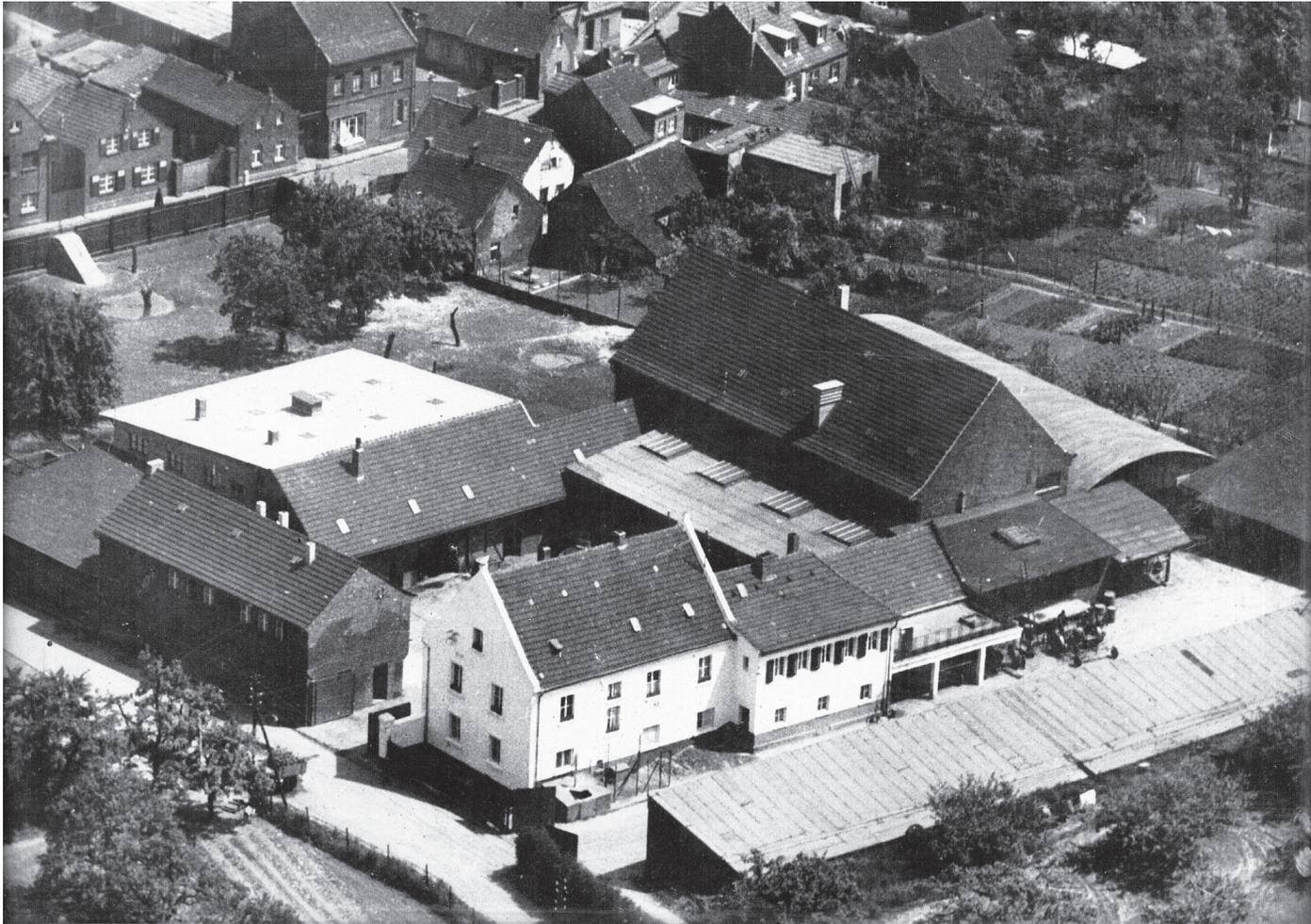


**179** | Das Haus Adamczak an der heutigen Ecke Schulstraße/Am Zehnthof.



**180,** Gesamtluftbildaufnahmen des Ortes, 1959: links mit  
**181 |** Blickrichtung Nordwesten, rechts nach Südosten.





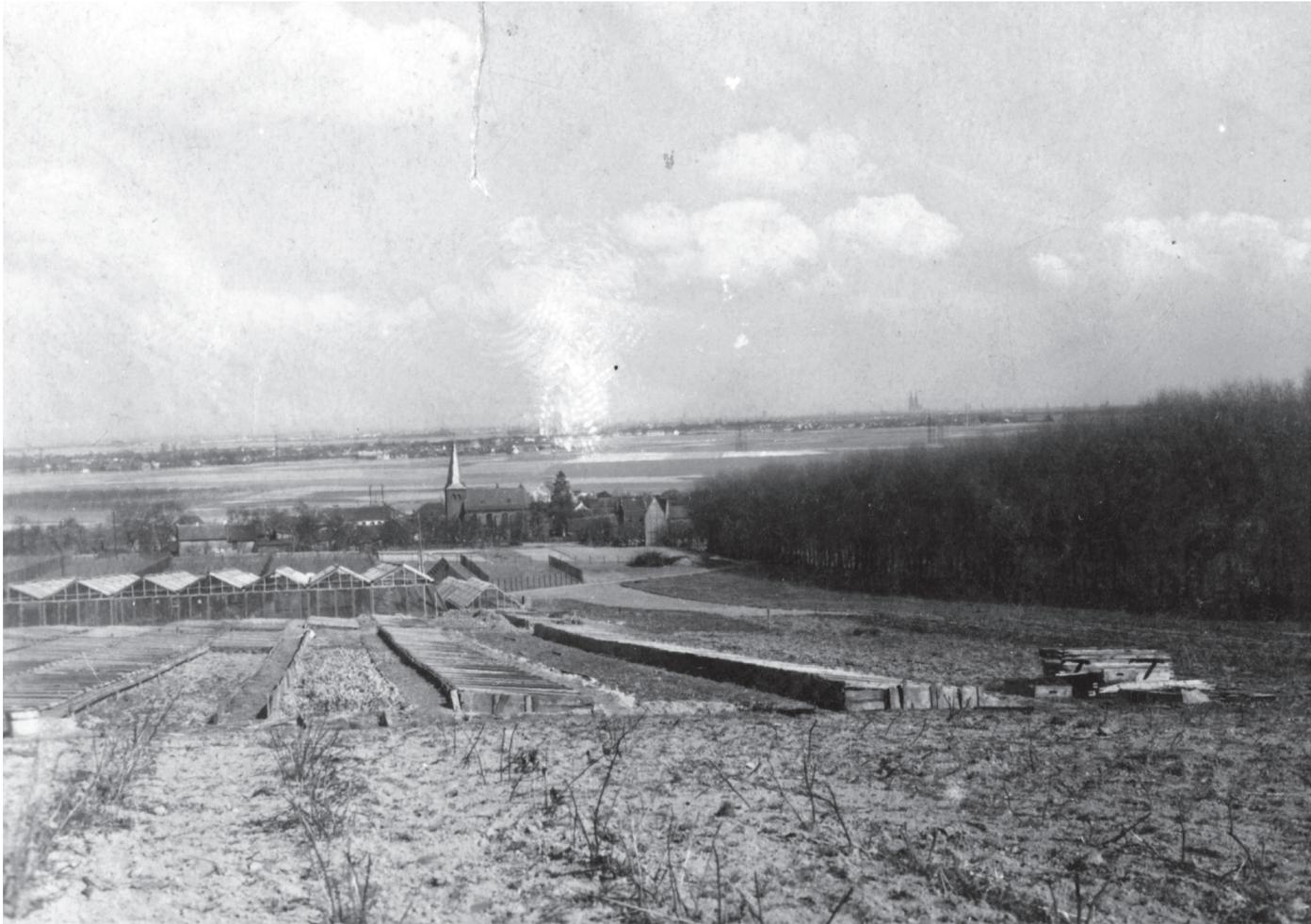
**182 |** Der Burghof war ursprünglich der landwirtschaftliche Teil einer Burg, die sich auf der anderen Straßenseite befunden hat und die um 1450 zerstört wurde. Er bildete den Mittelpunkt der Herrschaft Vogtsbell und war im 19. Jahrhundert ein landtagsfähiges Rittergut im preussischen Staat.



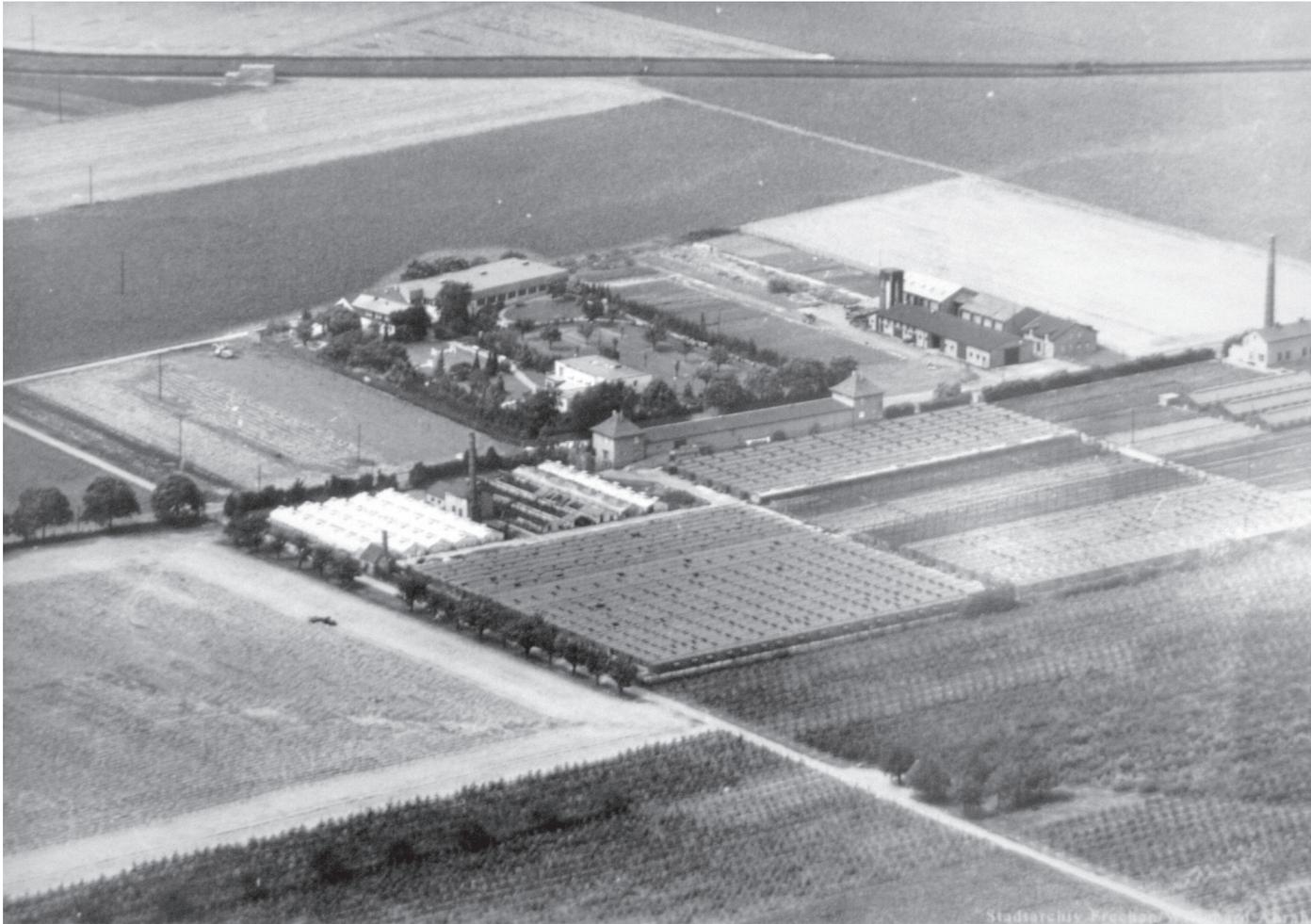
**183 |** Blick auf Burghof und Burghofstraße über die Häuser an der Dorfstraße: von links an der Ecke die Metzgerei Moll mit dem dahinterliegenden Hof, die Raiffeisenbank, das Lebensmittelgeschäft Michelswirth (ursprünglich Konsum Metzmacher) und die Metzgerei Mössner, ehemals Mermagen.



**184 |** Blick von den Schloßerschen Gütern am Westrand des Ortes über die Gewächshäuser auf den Ort bis nach Köln.



**185** | Etwa vom gleichen Standort, einige Jahrzehnte früher.



**186 |** Die ehemalige Gärtnerei Baas an der Römerstraße sowie das bereits umgebaute dazugehörige Anwesen, das 1958 von dem Kölner Juwelier Paul Kraemer und seiner Frau Katharina erworben worden war.



**187 |** Blick vom Hühelner Waldrand auf Buschbell, im Vordegrund die Straße „Im Wingert“ mit dem alten Försterhaus an deren Westenende.

## Siedlung und Wohnen



**188,** In den ehemaligen Obstgärten des Sartoriushofes  
**189 |** entstand eine gehobene Bungalowsiedlung.





**190,** Zwischen Buschbell und Hüheln entstand ein völlig  
**191 |** neues Wohngebiet mit moderner Einzelbebauung,  
hier im Bereich der Straße Winandswiese.





192, Einfamilienhäuser und größere Wohnblocks  
 193 | entstanden in unmittelbarer Nachbarschaft, wie hier  
 an der Hubert-Thelen-Straße bzw. An der Vogtei.





**194,** Die Einrichtung der neuen Eigenheime war modern  
**195 |** und zeitgemäß. Beratung durch Innenarchitektin  
Heinemann und Blick in ein typisches Wohnzimmer  
der 1960er Jahre.





**196 |** Auch Luxus durfte sein: 1968 brach der Sauna-Boom aus.

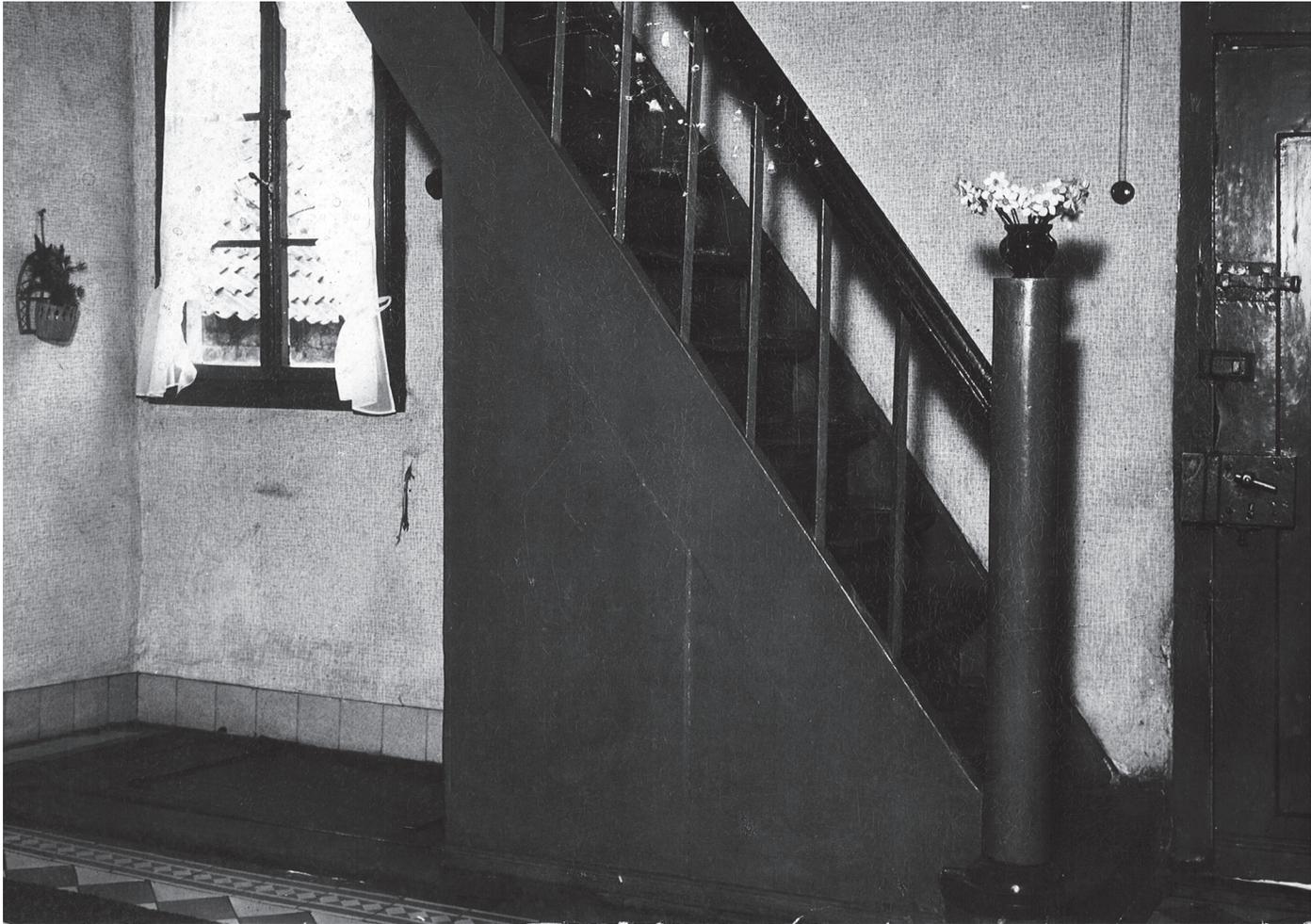


**197 |** Blick auf die fertiggestellte Siedlung zwischen neuer Schulstraße, An der Vogtei und Hubert-Thelen-Straße.

## Hinter den Kulissen



**198 |** Mit dem Sartoriushof verschwand 1964 auch eines der letzten Exemplare der „guten Stube“ alter Bauernhäuser.



**199 |** Die Jahrhunderte alte Bausubstanz mag manchen Komfort nicht geboten haben, strahlte aber einen besonderen Charme aus. Unter dem Fenster die Bodenklappe zum Kellerraum.



**200** | Stillleben hinter den Häusern an der oberen Ulrichstraße, 1946.



**201** | Obwohl die Landwirtschaft mehr und mehr an Bedeutung verlor, war der heimische Nutzgarten immer noch wichtig für die Versorgung der Bevölkerung.

202 | Typische Wohnküche in den  
1950er Jahren.





**203** | Vornehme Gediegenheit im Pfarrhaus aus dem Jahr 1790, hier mit Pastor Franz Felten (rechts).

## Freizeit und Sport



**204** | Der Sportklub „Ewig Jung“ Buschbell Mitte der 1920er Jahre.



**205 |** Der Cfr (Club für Rasenspiele) Buschbell wurde 1926 gegründet, hier eine Aufnahme aus der Gründerzeit.



**206** | Erste Mannschaft des CfR Buschbell 1959 mit dem Vorsitzenden Mathias Feder.



**207 |** Jugendmannschaft des CfR Buschbell 1946 auf dem alten Spielplatz am Wald. Das Tor bestand aus Holzbalken und englischen Tarnnetzen.



**208** | Der Fußballplatz lag am Waldrand und besteht heute infolge des fortschreitenden Quarzsandabbaus nicht mehr.



**209 |** Der Wald ist heute noch ein beliebtes Ausflugs- und Naherholungsgebiet und auch Namensgeber für den Ort: „bell“ bedeutet soviel wie „Laubwald“.



**210 |** Gespielt wurde aber nicht im Wald: auch im Ort konnten die Kinder viel Spaß haben.



**211 |** Später bot die Pfadfinderschaft auch Abenteuer außerhalb von Buschbell: hier Abfahrt ins Lager von der neuen Kirche aus im Frühjahr 1968.



**212 |** Das Sportschießen gewann in den 1970er Jahren zunehmende Bedeutung und trat gleichberechtigt neben die historische Schützentradiation. Gleichberechtigung gab es im Schützenverein, der als einer der ersten in der Region auch Frauen als Mitglieder aufnahm, auch unter den Geschlechtern; 1972.



**213,** Eine beliebte Tradition war das Rangeln bzw.  
**214 |** Tauziehen, das zahlreiche Schaulustige anzog.





**215,** „Rollfeld“ und Tower des Flugplatzes im Busch-  
**216 |** beller Wald. Zuletzt ausschließlich für Segelflug-  
zeuge genutzt, ist die Anlage heute dem Quarz-  
sandabbau gewichen.





**217,** Unter den Zuschauern der internationalen  
**218 |** Flugwoche auf dem „Airport Buschbell“ war auch  
der damalige Bürgermeister Johann Schmitz.





**219,** Der Wald und vor allem die durch den Quarzsand-  
**220 |** abraum entstandene Hügellandschaft waren im  
Winter ein Paradies zum Schlittenfahren.





**221,** In den Sälen der Gastwirtschaften waren häufig  
**222 |** Laienspielscharen zu Gast, in denen auch Schüler  
der Volksschulen aus Buschbell und Hüheln  
mitwirkten.





**223** | Schulaufführung des „Dr. Allwissend“ nach den Brüdern Grimm, um 1960.

## Industrie, Handwerk und Gewerbe



**224** | Die einzige Industrie am Ort war die Quarzsandgrube. Hier eine frühe Aufnahme aus dem Abbaugbiet; 1916.



**225** | Obwohl Zug- und Bandanlagen die Arbeit erleichterten, war die Arbeit im Tagebau hart.



**226** | Die Schienenbahn war an das Verkehrsnetz der Köln-Aachener Eisenbahn mit Königsdorf als zentralem Verladebahnhof angeschlossen.



**227 |** Die großen Maschinen und der Tagebau waren auch für die Kinder des Ortes ein beliebter, wenn auch verbotener Spielplatz; um 1960.



**228** | Von großer Bedeutung war auch der Gemüseanbau, der von Willem Baas Ende der 1930er Jahre im großen Stil nach Buschbell gebracht worden war. Blick in die Treibhäuser an der Römerstraße.



**229,** Für die Arbeit wurden häufig auswärtige  
**230 |** Gastarbeiter verpflichtet. Rechts verlassen  
italienische Gastarbeiter nach der Saisonarbeit  
1961 Deutschland.





**231** | Seit den 1930er Jahren wurde auch der Anbau von Schnittblumen kultiviert; Aufnahme 1966.



**232 |** An der Straße An der Vogtei, gegenüber dem später mit der neuen Kirche bebauten Gelände, befand sich ein neues Lebensmittelgeschäft, das von verschiedenen Inhabern geführt wurde und zuletzt als „Himmelreich“ firmierte; 1961.



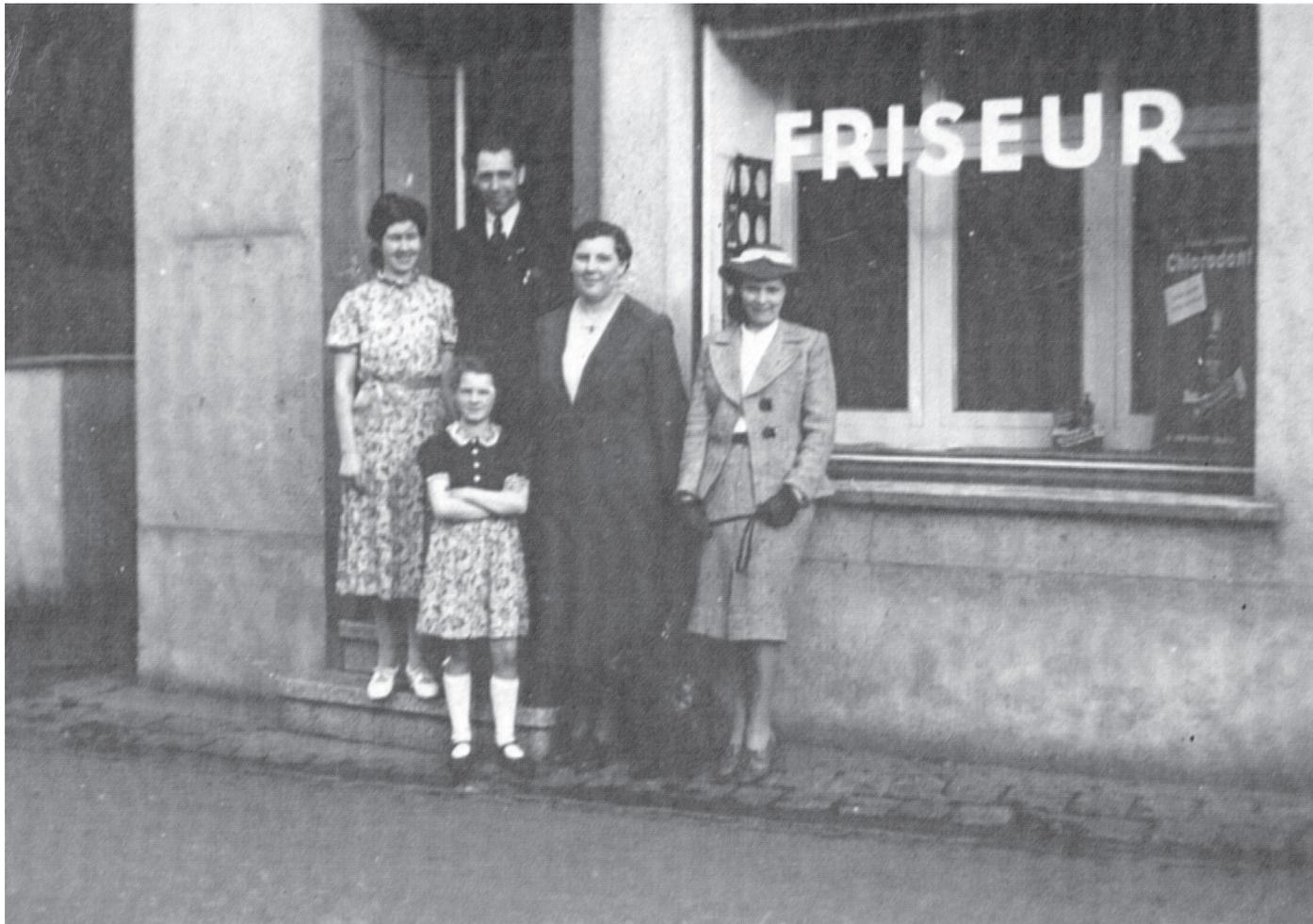
**233,** Traditionelle Schlachtung und hohe Qualität  
**234 |** zeichneten die Metzgerei Mössner aus. Rechts das  
neu gestaltete Ladenlokal an der Ulrichstraße.





**235,** Allherhand nützliche Produkte gab es in der Ulrich-  
**236 |** Drogerie von Käte Tybislawska zu kaufen; links im  
Gebäude der Gastwirtschaft Herberz, rechts am  
neuen Standort. Später zogen Raiffeisenbank und  
Kreissparkasse in die Ladenlokale ein, heute befin-  
det sich im rechten ein Eiscafé.





**237,** Einziger Friseur im Ort war Matthias Weil, dessen  
**238 |** Geschäft an der Ulrichstraße lag.

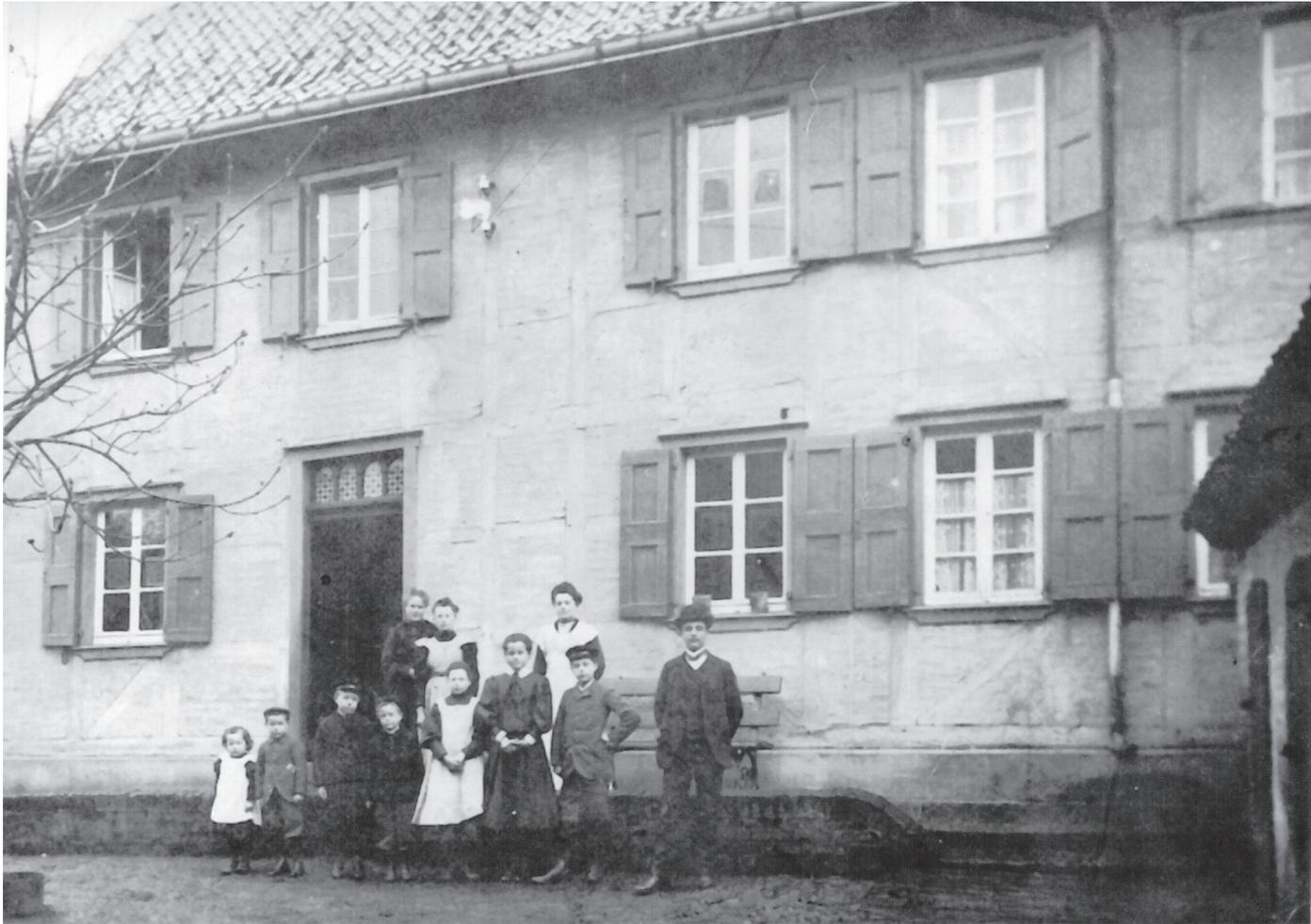




**239,** Nicht nur Geschäfte des täglichen Bedarfs, auch  
**240 |** Fachgeschäfte hatten ihren Platz im Ort: links  
Farben Esser, rechts das Zweiradgeschäft Clemens.



## Landwirtschaft



**241 |** Der ertragreichste Hof im Ort war der Sartoriushof;  
Blick auf das Wohnhaus Anfang des 20. Jahrhunderts.



**242** | Blick vom rückwärtig gelegenen Obstgarten auf das alte Fachwerkhaus.



**243** | Mitten im Ort lag der Hof der Familie Metzmacher, die diesen später an die Familie Krudewig veräußerte.



**244** | Heinrich Ulrich Metzmaker erbaute, nachdem er den Hof im Ort verlassen hatte, weit draußen im Wald den Marienhof mit dem repräsentativen Wohngebäude.



**245,** Die gesamte Anlage wurde von den Quarzwerken  
**246 |** verkauft und zwischenzeitlich abgebrochen.



## Der Wandel



**247 |** Wo heute der Denkmalschutz Einspruch erheben würde, sprach in den 1960er und 1970er Jahren der Abrissbagger: der alte Berger-Hof neben der Kirche ist hier bereits verschwunden, einzelne alte Häuschen entlang der Ulrichstraße sind aber noch erhalten.



**248 |** Das alte Schulgebäude, das in seinem Kern auf das Jahr 1843 zurückging, war eng, kalt und von viel Ungeziefer bevölkert. Dennoch bedeutete der Abriss 1979 einen schmerzlichen Verlust für viele Buschbeller, die hier zur Schule gegangen waren.



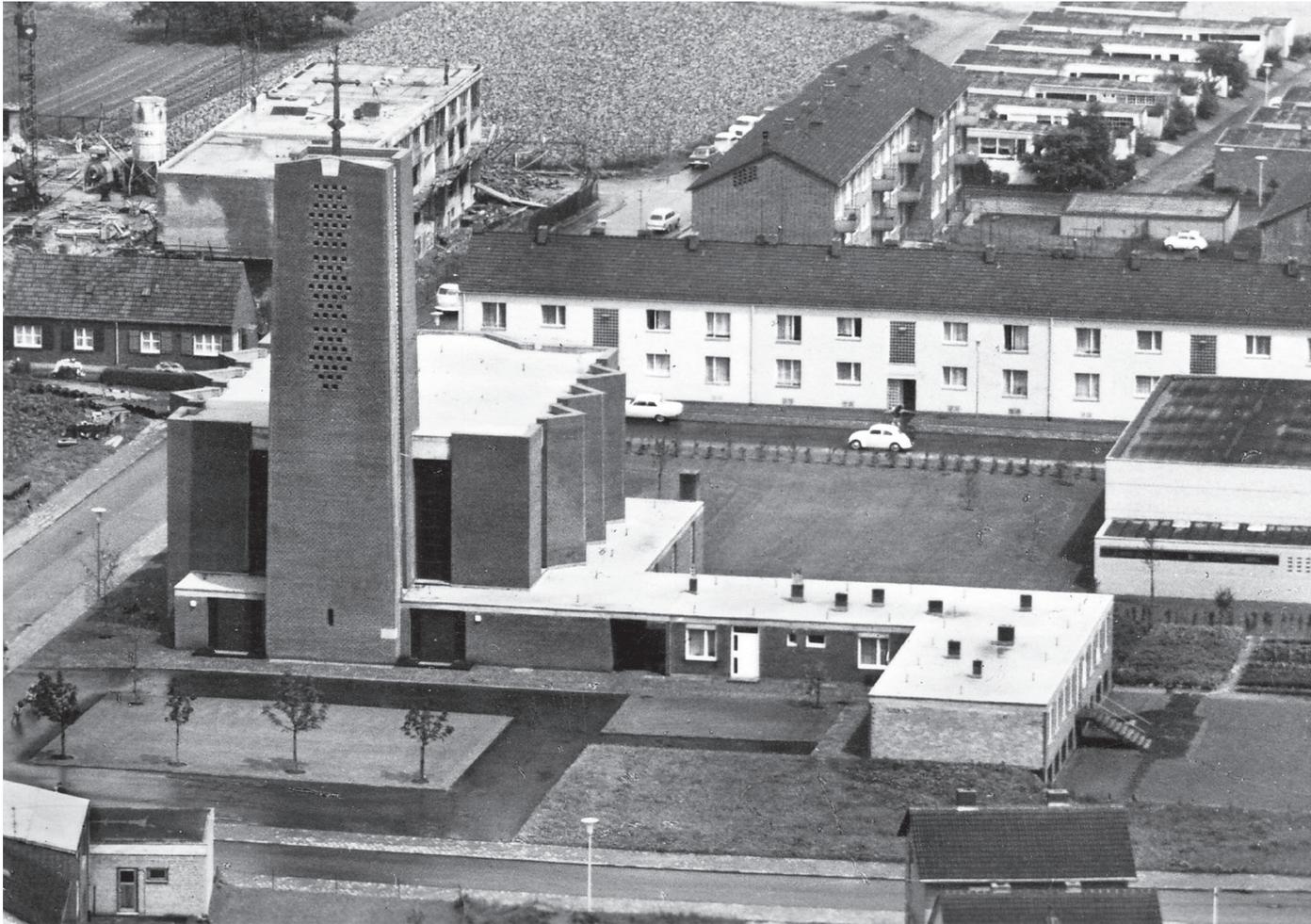
**249 |** Triebfeder der Modernisierung des Ortskerns war die Gold-Kraemer-Stiftung. Neben der alten Schule entstanden anstelle der alten Gastwirtschaften Henseler und Herberz ein heilpädagogischer Kindergarten und, hier im Bild, eine Wohnstätte für Menschen mit geistiger Behinderung.



**250** | Überall wurde gebaut, hier mit Blick vom Wingert zur Ulrichstraße. Die Einwohnerzahl verdreifachte sich in kürzester Zeit.



**251** | Blick auf die Wohnblöcke am Sartoriushof mit ihrer charakteristischen blau-weißen Verkleidung.

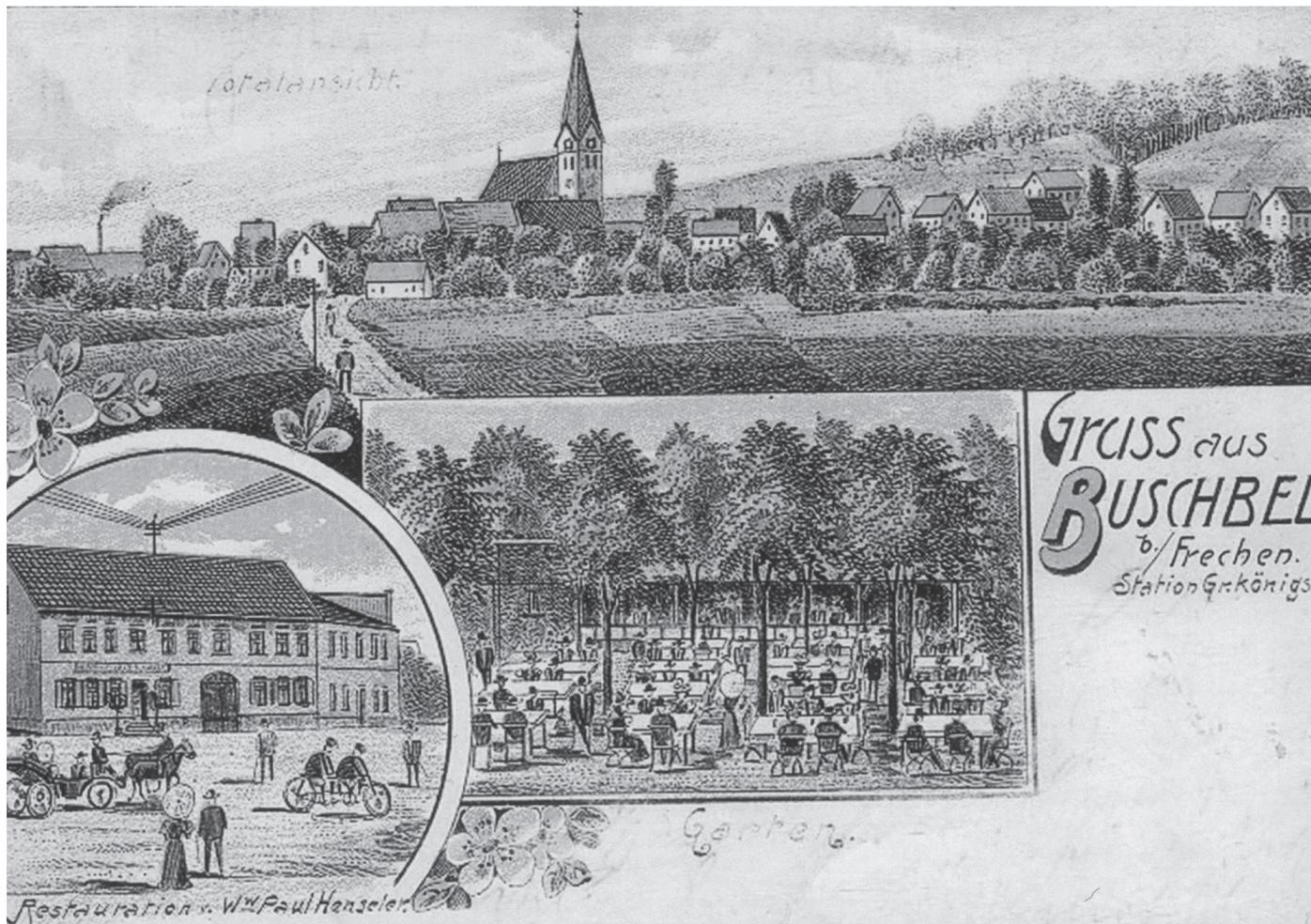


**252** | Alt und Neu nebeneinander: hinter der neuen Kirche, hier noch ohne Pfarrheim, waren neue Wohnblöcke entstanden. Die alten Reihenhäuser links sollten ebenfalls bald einer modernen Bebauung weichen.

## Grüße aus Buschbell



253 | Kolorierte Grußkarte um 1900 mit dem Konsum-Geschäft Metzmacher, später Michelswirth.



**254 |** Kolorierte Grußkarte um 1900. Beinahe mediterran wirkt der Biergarten der hier aus „Restauration Witwe Paul Henseler“ bezeichneten Wirtschaft „Zur Glocke“.



255 | Alte Straßenzüge prägen diese Grußkarte, um 1950.



*Gruß aus Frechen-Buschbell*



**256** | Die „Neue Siedlung“ am Zehnthof hat diese Grußkarte Mitte der 1960er Jahre bereits aufgegriffen.

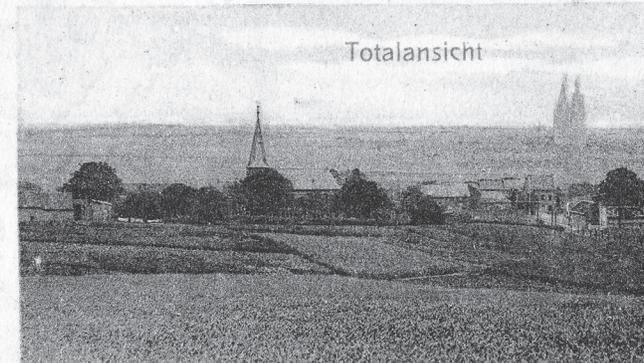


Restauration Jacob Herberz, Buschbell

257, 258 | Die Gastwirtschaften nutzen die Grußkarte als Werbemittel. Rechts ein Einblick in die alte Gastwirtschaft Herberz, links die Wirtschaft „Zur Glocke“ von Richard Henseler mit dem großen Saal.



GRUSS aus BUSCHBELL bei Cöln / Post Profköpferdorf = 5





259, 260 | Fast schon kurios muten diese beiden Grußkarten von der Autobahnraststätte an, bringen aber auch den Stolz auf die moderne Einrichtung im Schnellstraßenverkehr zum Ausdruck.



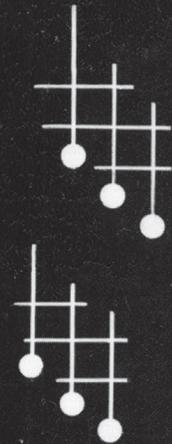
BUNDESAUTOBAHN



RASTSTÄTTE FRECHEN-SÜD



Segelflugplatz



*Gruß aus*  
**Frechen-  
 Buschbell**



Schule u. Kirchpartie

**261** | Auch der Segelflugplatz und die neue Schule waren ein Grußkartenmotiv wert.



**262** | Neben die ausschließlich modernen Partien dieser Grußkarte um 1967 mischt sich die Hühelner Ägidiuskapelle ins Bild.

Das Integrative Begegnungszentrum der Gold-Kraemer-Stiftung befindet sich in der ehemaligen Buschbeller Pfarrkirche Alt St. Ulrich mit den angrenzenden Gemeinderäumen. Hier finden Ausstellungen, Konzerte, Lesungen und andere kulturelle Veranstaltungen für Menschen mit und ohne Behinderung statt.

Die denkmalgeschützte Kirche mit den überregional bekannten Fenstern von Georg Meistermann bietet mit ihrer hervorragenden Akustik einen idealen Veranstaltungsort für anspruchsvolle klassische und zeitgenössische Musik. Aber auch Theater- und Musicalinszenierungen finden hier in ganz besonderer Atmosphäre statt.

In den Ausstellungsräumen des Begegnungszentrums können die Werke ihre ganze Wirkung entfalten und ermöglichen dem Betrachter einen direkten und intimen Dialog mit der Kunst.

Kultur soll im Begegnungszentrum Alt St. Ulrich in jeder möglichen Weise barrierefrei sein. Deswegen bieten wir ein spezielles Programm für Menschen mit Behinderung an: Führungen für blinde und sehbehinderte Menschen, Gebärdensprachdolmetscher für hörgeschädigte Menschen sowie Führungen in einfacher Sprache oder Aktiv-Mitmachangebote für Menschen mit geistiger Behinderung. Kirche und Begegnungszentrum sind selbstverständlich barrierefrei zugänglich.



Integratives  
Begegnungszentrum  
der Gold-Kraemer-Stiftung

**Kirche Alt St. Ulrich**

Öffnungszeiten:  
**Di-Sa 13-18 Uhr**

Infos & Kontakt:  
**02234/93303-400**  
[www.gold-kraemer-stiftung.de](http://www.gold-kraemer-stiftung.de)  
[www.alt-sankt-ulrich.de](http://www.alt-sankt-ulrich.de)

